

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie  
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 75 Pfennig  
pro Quartal exkl. Postgebühren.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Geustigstraße 30, Stuttgart.

Inserate  
pro Spaltige Zeitspalt 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatangelegenheiten ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

№ 36.

Stuttgart, den 3. September 1898.

14. Jahrgang

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Für den Gau VIII (Vorort München) wird an Stelle des wegen Abreise seine Funktion niederlegenden Kollegen Karl Seybold das Mitglied Valentin Habermeyer, Mühlstraße 7 c IV in München, zum Gauvordmännlichen ernannt.

2. Ausgeschlossen wurde in Hamburg auf Grund der Bestimmung des § 6 b im Statut der Buchbinder Paul Schmidt, geboren am 9. Juli 1874 in Plauen i. V. (Buchnummer 5043).

Der Verbandsvorstand.  
J. A. A. Dietrich.

## Die Gewerbeinspektion in Preußen 1897.

I.

Als vor Kurzem im Anschluß an die Arbeiten der Produktionsstatistik die Frage der Errichtung eines selbständigen Reichsarbeitsamts erörtert wurde und die Presse der Erörterung eine Form gab, als seien bereits in Regierungskreisen derartige Erwägungen aufgetaucht, da hatten die Regierungs-Offiziösen nichts Illigeres zu thun, als diese neue Idee sofort zu dementieren. Da war denn zu lesen, daß die Fabrikinspektoren schon eingehend genug über alle Arbeits- und Arbeiterverhältnisse berichtet, soweit sie für Gesetzgebung und Verwaltung von Wichtigkeit seien, und daß diese Beamten auch am besten dazu geeignet wären, über alles Aufklärung zu geben. — Mancher, der die Fabrikinspektionsberichte noch nicht gelesen und gelesen hat, mag dadurch eine hohe Meinung von denselben bekommen haben; wer sie jedoch näher kennt, vermag dieses Lob nicht zu theilen, insbesondere auch nicht hinsichtlich der preussischen Berichte. Damit sollen diese nicht zu den schlechtesten gestempelt werden, im Gegentheil hat gerade die preussische Inspektion seit fünf Jahren große Fortschritte zu verzeichnen und von ihren Beamten kann man im Allgemeinen sagen, daß sie ernstlich bemüht sind, dem Arbeiterschutz auch dem rentirenden Unternehmertum gegenüber Geltung zu verschaffen. Und doch ist auch die preussische Inspektion in Folge ungenügender Beamtenschaft, verfehlter Organisation und Arbeitsüberlastung weit entfernt, ihren Aufgaben zu genügen. Es sind zwar im Berichtsjahr vier Beamte hinzugekommen, aber zahlreiche Beamte stehen in Folge Krankheit, Beurlaubung, Einberufung sozusagen nur auf dem Papier; die Kesselrevision ist durch Abgabe der ländlichen Kesselbetriebe an die Revisionsvereine entlastet worden, was, trotzdem es aus fiskalischen Rücksichten geschah, im Interesse des eigentlichen Inspektionsdienstes als Fortschritt anerkennen ist, — aber das Revisionsergebnis bleibt noch immer hinter dem Anspruchminimum zurück, denn in 15 Bezirken, deren Betriebszahlen vorliegen, wurden nur 23,7 Prozent (Breslau) bis 73,9 Prozent (Posen) der Betriebe, und in 17 Bezirken 53,1 Prozent (Siegung) bis 82,7 Prozent (Münster) der unterstellten Arbeiter revidiert. Dabei wächst beständig

die Thätigkeit der Beamten als Baugutachter, Auskunftsperson etc. und eine große Zahl spezieller Erhebungen und Umfragen beanspruchen noch außerdem ihre Arbeitskraft. So wurden 1896 19 und im Berichtsjahr 14 spezielle Erhebungen angeordnet, unter letzteren die wichtige Erhebung über gesundheits-schädliche Berufe. So wächst der Arbeitskreis der Inspektion Jahr um Jahr über die ursprüngliche Organisation hinaus, so daß schon jetzt wichtige Materien des Arbeiterschutzes der bereits im Prinzip verfehlten Kontrolle der Ortspolizeibehörden übertragen werden mußten, wie z. B. die Durchführung der Sonntagsruhe, die Gewährung von Ausnahmen, die Unfalluntersuchung, die statistischen Erhebungen etc., und je mehr Berufe der Gewerbeaufsicht unterstellt werden (Bäckerei, Konfektion etc.), desto greller tritt nur die völlige Unzulänglichkeit des gegenwärtigen Inspektionsorganismus hervor. Alle Fiktionen werden der Regierung die Nothwendigkeit nicht ersparen, endlich einmal ganze Arbeit zu machen und der Inspektion eine weitere, entwicklungsfähige Grundlage zu geben, indem sie ein besonderes Reichsarbeitsamt mit Abtheilungen für Aufsicht, Statistik, Versicherung, Wohnungswesen etc. schafft. Selbstredend wären dabei auch die Wünsche der Arbeiter hinsichtlich der Anstellung weiblicher Beamten und bezüglich der Beteiligung der Arbeiter an der Arbeiterschutzkontrolle zu berücksichtigen. Das Alles wird so gewiß kommen, als der Arbeiterschutz erweitert wird, und alles Sträuben der Regierung und des Unternehmertums wird nicht verhindern, daß der stetig wachsende Arbeitskreis endlich einmal die engen Schranken der Organisation durchbricht und sich unter Mithilfe der Arbeiterbewegung die nothwendigen Einrichtungen zu seiner Wirksamkeit erzwingt.

Gerade im Berichtsjahr trugen die Erhebungen über die Nothwendigkeit eines sanitären Maximalarbeitstags besonders zur Verbeulung des unzulänglichen Zustandes bei, denn dieselben haben ganz sichtlich die übrige Thätigkeit und Berichtserstattung der Beamten zurückgedrängt. Auch sind diese Erhebungen nicht so ergebnisvoll verlaufen, als wenn sie einer besonderen Enquetekommission übertragen worden wären. Wenn trotzdem 24 von 27 Gewerbeberäthen für circa 80 Berufe und Berufsrichtungen die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Arbeitszeitbeschränkung bejahen (darunter der Potsdamer Gewerbeberath für 41 Berufe), und wenn dabei für 20 Berufe ein Zehnstundentag, für 26 Berufe ein Achte und ein Sechsstundentag, für 9 Berufe ein Sechsstundentag und für 1 Beruf (Gummivaarenfabriken: Schwefelkohlenstoff- und Chloräthylchlorid) sogar eine anderthalb bis zweistündige Beschäftigung vorgeschlagen wird, so ist das ein Beweis, daß der bisherige Arbeiterschutz nicht entfernt die Arbeiter vor gesundheits-schädlichen Arbeitsverhältnissen bewahrt. Ja, die vorgeschlagenen Reformen reichen nicht einmal an die unserer Nachbarn heran, denn, wie der Potsdamer Beamte feststellt, die französische Gesetzgebung stellt 127 und die belgische 122 Berufe

unter besondere Arbeiterschutzvorschriften, und thatsächlich existiren noch zahlreiche notorisch schädliche Gewerbe, die die preussischen Beamten bei ihren Vorschlägen ignorirt haben, so insbesondere die Arbeit in Papier- und Pappfabriken, Kartonnagenfabriken, Gerbereien, Steinweggewerbe, Brauerei, Zuckerraffination etc., für die ein Acht- bis Zehnstundentag ebenso nothwendig wäre. Der Hildesheimer Bericht fand zwar in verschiedenen Papierfabriken seines Bezirks keine außergewöhnlich hohen Krankheitsziffern (nur bei den Pumpenfortrinnerinnen waren sie besonders hoch) und hält deshalb eine Arbeitszeitbeschränkung nicht für nothwendig. Aber den ganzen Erhebungen kann der Vorwurf der Einseitigkeit nicht erspart werden, da nicht bloß die Erkrankungsgefahr, sondern auch das Unfallrisiko mit langer Arbeitsdauer in direktem Zusammenhang steht und eine verkürzte Arbeitszeit in beiderlei Hinsicht für die Arbeiter hygienisch von Nutzen ist. Gerade die Papierfabriken mit ihrer gewöhnlich elf- bis zwölfstündigen Arbeitszeit und intensivem Arbeitsprozeß in großer Höhe weisen ungewöhnlich hohe Unfallziffern auf. Aber nur der Merseburger Beamte hat die Unfallgefahr bei der Begutachtung der Nothwendigkeit eines Maximalarbeitstags in Rücksicht gezogen; für die übrigen Beamten existirt diese Kombination nicht und einzelne Beamte scheiden sogar die Unfallerkantungen für die Beurtheilung der gestellten Fragen ganz aus. Wir kommen in einer besonderen Arbeit auf diese Erhebungen zurück.

Die Geschäftslage war im Berichtsjahr fast allgemein eine günstige; nur in der Textilindustrie, Konfektion und einigen untergeordneten Branchen machten sich Stockungen bemerkbar. Besonders lebhaft waren die Maschinen- und Metallindustrie, Elektrotechnik, Möbelindustrie und Tabakindustrie beschäftigt. Die günstige Konjunktur wird auch durch die Statistik bestätigt, die allerdings in Preußen sehr lückenhaft ist und nur die jugendlichen und weiblichen Arbeiter umfaßt. In 18621 (17124)\* Fabriken wurden 337504 (318485) erwachsene Arbeiterinnen, sowie in 23136 (21955) Fabriken 132355 (121266) jugendliche und 1359 (988) Kinder beschäftigt. Die Zunahmen übersteigen zum Theil noch die des Vorjahrs. Ebenso steht es hinsichtlich der männlichen Erwachsenen, worüber freilich nur aus 17 von 27 Bezirken Zahlen veröffentlicht sind.

Auffallend hoch ist die Zunahme der Kinderfabrikarbeit (37,5 Prozent) namentlich in den westlichen Provinzen; im Bezirk Düsseldorf erreicht sie sogar nahezu 70 Prozent. Der ostpreussische Bericht bemerkt dazu: „Diese Erscheinung ist um so beklagenswerther, als in allen Fällen, in denen Kinder in Fabriken angestrosen wurden, auch Verstöße gegen § 135, Abs. 2 der Gewerbeordnung festzustellen waren. In keinem Falle ließen sich die Unternehmer an der gesetzlich sechsstündigen Beschäftigungsbauer genügen; vielmehr wurden die Kinder in den für jugendliche statthaftern Grenzen beschäftigt.“ Der

\* In Klammern die entsprechenden Ziffern für 1896.

Arnsberger Beamte fand sogar in einem einzigen Vertriebe allein 54 Kinder- und Jugendschutzvergehen, die noch dazu von den Behörden auf jede mögliche Weise entschuldigt wurden, und er knüpft daran folgende Kritik: „Ueberhaupt tritt in der Beurtheilung von Uebertretungen der Arbeiterschutzes bei den Polizeibehörden, wie bei den Gerichten eine den Industriellen meist günstige Auffassung zu Tage, welche geneigt scheint, der sozialen Gesetzgebung keine besondere Wichtigkeit für das Wohl der arbeitenden Klasse beizulegen und Zuwiderhandlungen als mehr oder weniger belanglos anzusehen.“ Auch der westpreussische Beamte rügt die milde Strafpraxis der Gerichte gegen Unternehmer und bemerkt: „Die Arbeiterschutzesgesetzgebung und die zu ihrer Ausführung berufenen Organe werden den Gewerbetreibenden gegenüber in Mißtreib gebracht, wenn bei Vergehen, deren Bestrafung sie herbeigeführt haben, die Strafbesetzung gewissermaßen unter dem Ausdruck des Bedauerns erfolgt.“ Ähnlich der Beamte für Erlau: „So lange die gerichtlichen Strafen für Uebertretungen der Arbeiterschutzesgesetz so niedrig bleiben, ist wenig Aussicht vorhanden, daß diese Gesetze überall genau befolgt werden. Es ist nach sechsjährigem Bestehen der hiesigen Inspektion nicht anzunehmen, daß ein Arbeitgeber aus Unkenntniß gegen das Gesetz verstößt. Die geringen Strafen erwecken jedoch bei den Arbeitgebern die Ansicht, daß diese Bestimmungen nur von untergeordneter Bedeutung sind.“ Der Düsseldorf'sche Regierungspräsident mußte sogar aus Anlaß eines besonderen Falles die Oberstaatsanwälte ersuchen, bei allzu niedrigen Geldstrafen durch die Schöffengerichte in jedem einzelnen Falle sofort Verurteilung einlegen zu lassen. Bei der bürgerlichen Zusammensetzung der Gerichte wird das wenig helfen; erst die Einflußnahme der Arbeiter auf die Rechtsprechung würde Remede schaffen. Es wäre daher die Forderung zu erwidern, die Gewerbeordnungsvergehen den Gewerbegerichten zu überweisen, was allerdings eine gesetzliche Reform und die Erleichterung von Straftammern bedingen würde. Eine solche Regelung würde ebenso sehr der Zweckmäßigkeit, als auch der Gerechtigkeit entsprechen.

Die Zahl der Kinder- und Jugendschutzvergehen ist von 9895 auf 10045 Fälle angewachsen, die in 4468 Anlagen ermittelt wurden. Bestraft wurden dagegen nur 691 Personen (133 weniger als im Vorjahr).

Aber auch die ungeschützte Kinder- und Jugendausbeutung in kleinen Werkstätten und in der Hausindustrie nimmt stetig zu. Der Erfurter Beamte

berichtet, „daß die kleinen Unternehmer beständig den Versuch wiederholen, durch billige Kinderkraft sich der größeren Konkurrenz gegenüber wettbewerbsfähig zu erhalten. Viel mehr als in Fabriken sind schulpflichtige Kinder, namentlich in Mühlhausen, in allerhand sonstigen Gewerbebetrieben beschäftigt, so daß sich der Regierungspräsident veranlaßt sah, die Polizeiverwaltung der genannten Stadt zum Erlaß einer Verordnung aufzufordern, wie sie seit Juni 1896 in Spandau besteht.“ Im Bezirk Arnsberg blüht die hausindustrielle Kinderarbeit lustig fort. „Die in Fabriken gesetzlich verbotene Kinderbeschäftigung wird in Zeiten flotten Geschäftsgangs in die Hausindustrie verlegt.“ Ebenso steht es in Aachen, wo die 1896er Schulverordnung gegenüber den Mißständen der Kinderhausindustrie nichts ausgerichtet hat; hier handelt es sich um 4000 bis 5000 Kinder. Im Bezirk Düsseldorf bedachte die Behörde sogar, daß Schulkinder von ihren eigenen Eltern nach dem Unterricht bis 10 und 11 Uhr, sogar mehrfach bis 2 und 3 Uhr Nachts zur Herstellung von Zündholzschachteln angehalten wurden. Auch hier soll dem Unfug durch eine Polizeiverordnung gesteuert werden; ob das bei der bekannten laxen Praxis der Polizeibehörden erreicht wird, muß bezweifelt werden, ebenso ob sich Graf Posadowsky zu einer entschiedenen Bekämpfung der Kinderausbeutung im Gesetzwege aufraffen wird. Ja, wenn es sich um Agrariernöthe handelte, da wäre längst etwas geschehen!

In der Textilindustrie beschäftigten 1176 (1140) Fabriken 7059 (6499) Jugendliche und 90 (32) Kinder. Also auch hier eine enorme Steigerung der Kinderbeschäftigung. Arbeiterinnen waren in dieser Industrie in 1229 (1148) Fabriken in der Zahl von 24070 (22051) zu finden, eine Zunahme von 9,1 Prozent, also höher als die der Gesamtzahl. Das Eindringen weiblicher Arbeitskräfte in bisher nur von Männern ausgeübte Berufe nimmt seinen steten Fortgang, veranlaßt durch das Streben der Fabrikanten nach billigen Arbeitskräften und den Zwang der Wirtschaftslage auf die Arbeiter, möglichst alle Mitglieder der Familie zur Mitarbeit heranzuziehen. Der Erfurter Beamte fügt dieser Feststellung hinzu: „Wie bei den jugendlichen männlichen Arbeitern die Abneigung gegen die Handwerkslehre, so wächst beim Mädchen die gegen das Dienstverhältnis in der Familie. Derselbe Vorgang, der sich geräuschvoll im Kreise der mehr bemittelten Frauen und Mädchen abspielt, wiederholt sich, nur

bemerkbar für die Statistik, bei denen der weniger bemittelten Klassen.“ Gemeint ist damit jedenfalls das Heraustrreten der Frau aus der Häuslichkeit, wie es in der bürgerlichen Frauenbewegung bemerkbar ist. Daß bei der Abneigung gegen das Dienstverhältnis auch die unwürdige Rechtsstellung unter den Gesindeordnungen von Einfluß ist, bedarf keines besonderen Nachweises. Der Arbeiterinnenschutz findet ebenfalls noch erheblichen Widerstand beim Unternehmertum, was aus der steigenden Ziffer der Vergehen dieser Art ersichtlich ist. Es wurden in 1868 Anlagen 3455 (3221) Arbeiterinnenschutzvergehen, davon allein 1646 (1017) gegen den früheren Arbeiterschluß an Sonnabenden, ermittelt; trotz dieser Steigerung wurden nur 156 Personen (107 weniger als im Vorjahr) zu niedrigen Geldstrafen verurteilt. Einen kleinen Fortschritt erfuhr der Arbeiterinnenschutz im Berichtsjahr durch die Anordnung des Ministeriums, überall für Arbeiterinnen in Fabriken, wo es irgend möglich ist, eine Sitzgelegenheit beschaffen zu lassen. Wer die Gesundheitschädigungen kennt, die das anhaltende Stehen bei Arbeiterinnen verursacht, der kann dieser Anordnung nur Beifall zollen. Doch nicht so beifällig wurde dieselbe bei manchen Unternehmern aufgenommen, weil diese von der neuen Maßnahme einen Arbeits- und Profitverlust befürchteten; namentlich machte man in Textilbetrieben und Druckereien Schwierigkeiten, während man sich in Kartonnagenfabriken leichter dazu bereit fand. Der Erfurter Beamte sieht sich auch diesmal wieder genötigt, einen besseren Schutz der Arbeiterinnen vor Ausbeutung und Verführung durch ihre Arbeitgeber oder deren Beauftragte in Anregung zu bringen, da wiederum Fälle zu verzeichnen sind, in denen sich Arbeitgeber grüßlich gegen ihre Arbeiterinnen vergangen haben. Es wäre wünschenswert, daß alle Gewerbeaufsichtsbeamte mit dem gleichen Eifer solche Fälle ans Tageslicht zügen; dann würde eine Schandliste zusammenkommen, die hinreichend wäre, die Regierung zu größerem Reformeifer anzuspornen.

Bezeichnend sind die Urtheile der Aufsichtsbeamten über die Wirkung des Konfektionsgesetzes, nach denen das Gesetz die daran geknüpften Erwartungen nicht erfüllt habe. Allgemein wird beklagt, daß mit der Definition „Herstellung im Großen“ gerade diejenigen Werkstätten nicht getroffen werden, die zwar nach Maß auf einzelne Bestellung arbeiten lassen, aber trotzdem zahlreiche Arbeiterinnen beschäftigten und auch durch den Begriff „Fabrik“

## Erloschener Haß.

Erzählung von Franz Masutte.

Mitten im Felde standen zwei Häuser einander gegenüber. Das eine gehörte dem Schmied Jakob Delvigne, das andere dem Maurer Wilhelm Canivet. Des Maurers Haus war eine elende Hütte, das Haus des Schmiedes ein schönes, stattliches Gebäude. Canivet und Delvigne hatten jeder drei Kinder. Obwohl die beiden Familien in engster Nachbarschaft lebten, hielt sie doch hartnäckiger Haß getrennt. Ein Abgrund war zwischen ihnen aufgerissen.

Seit Jahren schon dauerte die Feindschaft. Bei einem Prozeß hatte Delvignes Vater zu Ungunsten von Canivets Vater ausgesagt, und dies Zeugniß hatte zum Verlust des Prozeßes geführt. Da war die tiefe, gegenseitige Abneigung entstanden.

In der Kneipe konnten die beiden Männer stundenlang an bemalten Tische sitzen, ohne auch nur ein Wort miteinander zu wechseln. Beim Ballspiel mußte darauf geachtet werden, daß die Feinde nicht in dieselbe Partie gerieten. Ihre Felder lagen neben einander, aber stumm und mit bösen Blicken bestellte Jeder seinen Acker.

Eines Tages war Canivet von Delvigne aus Versehen getroffen; sofort sprang er ihm an die Kehle und suchte ihn zu erwürgen, was ihm auch ohne die thatkräftige Dazwischenkunft der Nachbarn gelungen wäre.

Man muß die Hartköpfigkeit und Rachsucht des Bauern kennen, um die Ewigkeit häuslichen Hasses zu

verstehen. Feinde in der Stadt treffen sich oft Monate lang nicht und die langen Zwischenräume zwischen den einzelnen Begegnungen nehmen ihrer Wuth die ursprüngliche Kraft. Im Dorfe aber stehen Segner, ob sie nun wollen oder nicht, in beständigen Beziehungen zu einander. Ueberall stoßen sie aufeinander, in der Schänke, in der Kirche, vor dem Brunnen. Dadurch wird ihr Haß geschärft und manchmal lobert er dann plötzlich hervor und setzt sich in lange vorher überlegte Thaten um, deren Nichtwürdigkeit den Städter in Staunen versetzt.

So stand es auch mit den beiden Familien. Wie einen theuren Schatz hatten sie den von den Vätern überkommenen Haß gepflegt. Fast als Schmäzung des Andenkens an ihre verstorbenen Väter wäre ihnen jeder Verlust erschienen, eine Verständigung zwischen ihnen anzubahnen.

Kam Canivet des Abends von seiner Arbeit, so grüßte er Delvigne nicht, der mit der vollen Kraft seiner Arme den Hammer schwang. Seit ihrem Zusammenstoß thaten die beiden Männer so, als sähen sie einander nicht.

Die Kinder hatten den strengsten Befehl, nicht miteinander zu spielen, wenn sie nicht eine Tracht Prügel erster Güte haben wollten. Da war es denn ein trauriger Anblick, die kleinen Wurfchen zu sehen, die so große Lust hatten, miteinander zu spielen und es doch nicht durften, weil der Haß der Väter unverwundlich war. Zu Sechsen hätten sie sich so vortrefflich vergnügt, und nun mußten sie sich Gewalt antun, der Stimme ihres Herzens widerstehen, und zu Dreien

sein, so nahe sie einander auch waren, weil ein Befehl, dessen Motiv sie nicht begriffen, zwischen ihnen stand.

Selbst Lark und Mikord, die beiden Hunde, die früher treue Kameraden waren, wie die Thiere ja überhaupt gefelliger als die Menschen sind, schienen den Streit ihrer Herren zu ihrem eigenen gemacht zu haben; sie saßen sich herausfordernd an und wiesen sich ihre Zähne.

Nur Frau Delvigne war der Ansteckung entgangen. Sie war eine Frau von natürlichem, geradem Verstande, der sie vor thörichtem Vorurtheilen bewahrte. Sie litt unter der halb tragischen, halb komischen Situation, in der sich die beiden Familien zu einander befanden, und obwohl sie nichts merken ließ, wäre es ihr am liebsten gewesen, wenn der Streit ein Ende genommen hätte. Unglücklicherweise war ihr Gatte ebenso beschränkt, wie er im Grunde seines Herzens gutmüthig war, und so fürchtete er beständig seine Gutmüthigkeit als Schwäche ausgelegt zu sehen.

Die Canivets waren arm und hätten deshalb niemals den ersten Schritt zur Versöhnung gemacht. Die lange Feindschaft begann auch ihnen lästig zu werden, aber das geringste Entgegenkommen ihren reichen Nachbarn gegenüber hätte sehr unfreundliche Auslegung finden können. So beharrten die beiden Familien aus Furcht vor dem Gerede in ihrer starren Entfernung von einander.

Eines Nachts wurden die Delvignes durch fürchtbares Geschrei aus dem Schlafe geweckt — Eben hatte es zwei Uhr geschlagen . . . Der Vater lief ans Fenster. „Schau nur! Bei Canivets brennt es!“

nicht zu fassen waren. Dort herrschen aber gerade die schlimmsten Mißstände (lange Arbeitszeit, Nachtarbeit, Ueberanstrengung), ohne daß es der Inspektion möglich war, den zahlreichen Klagen von Arbeiterinnen solcher Werkstätten Folge zu geben.

Die Ueberarbeitsbewilligungen sind in Preußen seit 1896 von 1620483 auf 1258457 Ueberstunden zurückgegangen, wobei 890 (1011) Betriebe mit 62724 (80620) Arbeiterinnen in Frage kamen. In der Papierindustrie erhielten 73 (77) Betriebe für 4297 (3908) Arbeiterinnen 78661 (85589) Ueberstunden. Außerdem wurde 144 Betrieben für 3340 Arbeiterinnen sonnenabendlige Ueberzeit bewilligt. (Schluß folgt.)

**Zweck des Verbandes.**

Paragraph 1 unseres Verbandsstatuts sagt:

„Der Zweck des Verbandes ist die Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen und die allseitige Vertretung der Interessen seiner Mitglieder.“ Hier liegt unser Ziel klar und deutlich vor unseren Augen. Aufgabe eines Verbandes oder einer Gewerkschaft ist es, seine Mitglieder aufzuklären über die Zusammenhänge unserer Gesellschaft, über die wirtschaftlichen Verhältnisse, über den eigenen Beruf u. s. w. In den Mitgliedern soll das Gefühl der Menschenwürde geweckt werden; sie sollen sich bewußt werden, daß sie Menschen sind, daß mit ihnen ein Recht geboren, das Recht zum Leben. Viele Mitglieder werden zusehen, daß sie nur durch den Anschluß an den Verband einen tieferen Einblick in das Wesen unserer heutigen Gesellschaftsordnung erlangt haben; denn an Aufklärung der Mitglieder seitens der Gewerkschaften fehlt es nicht. Leider giebt es noch eine Anzahl Kollegen, die aus dem Verbandsverbande ganz etwas anderes machen möchten, eine ganze Anzahl sage ich, die den Verband betrachten als „Gieb nur, gieb nur“, wo aber der Verband die Mittel hernehmen soll, davon wollen sie kein Wort hören, geschweige viel zahlen!

Ich selbst bin für den Ausbau des Unterstützungswesens innerhalb unseres Verbandes, jedoch in anderem Sinne. Ich sage: in unserer heutigen Zeit, wo die Arbeitslosigkeit häufiger zu Tage, ist eine Unterstützung eine Nothwendigkeit. Es muß Aufgabe der Gewerkschaften sein, ihre Mitglieder bei Arbeitslosigkeit zu unterstützen, daß sie nothwendig über Wasser gehalten werden, weil der Staat in dieser Beziehung nichts thut und die Arbeitslosen doch leben müssen. Ob langjährige Zugehörigkeit zum Verbandsverband im Falle einer Arbeitslosigkeit eine höhere Unterstützung nach sich ziehen soll, will ich versuchen ein anderes Mal zu beantworten. Weiter aber darf die Unterstützung in keinem Falle ausgebaut werden, denn vergessen wir nicht, wir kommen jetzt in Zeiten hinein, wo die wirtschaftlichen Kämpfe

immer schwieriger und intensiver werden und bedeutend mehr und größere Mittel erfordern als bisher. Den Charakter einer Kampforganisation darf unser Verband nicht verlieren, sonst wäre unsere Bedeutung gleich Null.

In Nr. 31 unserer Verbandszeitung läßt Kollege O und in einer anderen Nummer Kollege J. L. Nürnberg ganz schöne Gedanken durchblicken, die in agitatorischer Beziehung dem Verbandswohl förderlich wären, aber niemals Thatfache werden können. Wir kommt der Vorschlag des Ersteren so vor: ich bin Jahre lang beim Verband gewesen, plötzlich sterbe ich, nun erhält meine Frau eine Unterstützungsprämie (vorausgesetzt, wenn ich genügend lange beim Verband gewesen bin). Wie hoch kann hier der Verband unterstützen, oder wie hoch ist die Prämie? Es ist nur eine momentane Hilfe und kann nur eine momentane sein. Wir haben eine Buchbinder-Zentralrentenkasse, Lokalrentenkassen u. s. w., aber eine Lausheit ist es seitens vieler Kollegen, daß sie nicht in diese eintreten; hier ist ihr Platz, aber den Verband als Sterbezuschußkasse zu betrachten, das ist doch nicht angängig. Unsere Organisation hat den Zweck, unsere Lage nach Möglichkeit zu verbessern, die günstigen Konjunkturen auszunutzen und die Arbeitslosen nach besten Kräften zu unterstützen, aber Kranken- und Sterbezuschüsse zu zahlen, überlassen wir den Krankenkassen u. s. w., das ist deren Aufgabe. Mit Stolz muß es jeden Kollegen erfüllen, Mitglied des Verbandes zu sein, ein Kämpfer zu sein für die Emanzipation der Arbeitenden aus den Banden des kulturwidrigen Kapitalismus; was wir auf diesem Gebiete thun, thun wir für unsere Kinder.

Stuttgart.

C. D.

**Zum weiteren Ausbau des Unterstützungswesens.**

Mit dieser Frage beschäftigen sich gegenwärtig eine Anzahl Kollegen und es ist sehr von Bedeutung, derselben näher zu treten, da sie in das Wohl und Wehe unserer Organisation tief einschneidet. Kollege O, der in Nr. 31 unseres Organs diese Frage, die schon vorher in der Zeitschrift Hannover greifbare Gestalt angenommen hat, ventilirt, tritt lebhaft für einen weiteren Ausbau ein, mit der Motivierung, daß die Arbeitslosenunterstützung den in stabilen Arbeitsverhältnissen stehenden Kollegen thatsächlich wenig Vortheil bietet, es müsse aber auch diesen Kollegen greifbare Vortheile geboten werden. Der Kollege O sieht das Heil in einer Gewährung von Sterbegeldern, er steht in diesem Projekt nur einem Akt ausgleichender Gerechtigkeit.

Kollege F. L. Nürnberg befaßt sich in Nr. 32 ebenfalls mit dieser Frage, er tritt jedoch dem Kollegen O entgegen und ist der Meinung, daß mit der Gewährung von Sterbegeldern an die überlebenden Frauen der Mitglieder nicht das geeignete Mittel zu finden sei, da diese Unterstützung nur einseitig die Verheirateten bevorzuge. Er ist der Ansicht, daß diejenigen Kollegen, welche eine hundertsechsbundfünfzigwöchentliche Karenzzeit

gefunken. Die Morgenämmerung färbte schon die Fenster grau, und sie plauderten noch immer. Jeder hatte im Glück der Versöhnung das Unglück, das sie zusammengeführt, schon halb vergessen.

„Blickst du erhab dich Delvigne.“ „Hör' mal, Canivet“, sagte er, „mir fällt da eben etwas ein . . . Schmied und Maurer paßt doch eigentlich gut zusammen. Von heut ab sollst Du mein Kompagnon sein. Ich leiß Dir Geld, daß Du Dir Dein Haus wieder aufbauen kannst. Später kannst Du es mir ja mit den Zinsen zurückgeben . . .“

Der Maurer wollte ablehnen, Delvigne aber unterbrach ihn durch ein Handbewegung.

„Still, Du bist hier nicht zu Hause, Du hast hier nichts zu sagen . . . Nach dem Frühstück wollen wir weiter davon reden. Vorläufig aber bleibst hier. Wir rücken eben ein Bißchen zusammen. Waren wir fünf, so sind wir jetzt zehn . . . Siehst Du, wie gut ich rechnen kann . . . Na also . . . wegen des Anderen werden wir uns später auch schon verständigen . . .“

Wie freuten sich die Kinder, daß sie wieder miteinander spielen durften.

Delvigne war glücklich. Sein männliches Gesicht strahlte vor Freude. Canivet wollte seinen Ohren nicht trauen; er sah seinen früheren Feind erkannt und zärtlich an. Die Kleinen spielten miteinander. Türk und Wilford, die sich sofort versöhnt hatten, halgten sich am Ofen. Die ganze Wohnung schien vor Freude und Freundschaft zu lachen.

„Zu Tisch“, rief der Schmied. „Ich habe einen Wolfshunger!“

hinter sich haben, eine Unterstützung in Krankheitsfällen in der Höhe bis zu 50 Mk. gewährt werden solle. — Wie die Mehrausgaben für solche Unterstützungen gedeckt werden sollen, verräth uns in Nr. 35 Kollege L. L. Dieser vertritt den Standpunkt der Beitragserhöhung auf 40 Pf. und will im Statut die Bestimmung eingefügt haben: „Krankheit gilt als Arbeitslosigkeit“. — Auch die Zahlstelle Hamburg hat sich mit der Frage der „Einführung von Invalidenversicherung“ befaßt.

Die Kollegen Grimm, Hans Schmidt und Dorst stellen sich zu dieser Frage sympathisch, sie sind der Ansicht, daß eine obligatorische Einführung der Invalidenversicherung es den Kollegen zur Pflicht machen müsse, 50 und 60 Pf., auch 1 Mk. wöchentlichen Beitrag zu zahlen.

Nun zu meiner persönlichen Stellung dieser Frage gegenüber. Ich bin kein Gegner der Arbeitslosenunterstützung an sich, bin vielmehr der Meinung, daß nur materielle Vortheile der Beweggrund bei vielen unserer Kollegen sind, unserem Verband, wie überhaupt den Gewerkschaftsorganisationen beizutreten. Auch bin ich niemals für niedrige Beiträge gewesen, sondern habe überall die Ansicht vertreten, daß hohe Beiträge den Gewerkschaftsmitgliedern zu Nutzen kommen, da eine gut gefüllte Verbandskasse eine gute Garantie für einen zu führenden Lohnkampf in sich birgt. Aber doch bin ich der Meinung, daß es einer Gewerkschaftsorganisation nur zum Schaden gereichen muß, wenn innerhalb derselben gar soviel Opportunitätspolitik getrieben wird, es muß zum Ruin einer Gewerkschaftsorganisation führen, wenn der Begriff „Kampforganisation“ zur Phrase gestempelt wird.

Es ist falsch, wenn die Kollegen die Meinung vertreten, daß den in stabilem Arbeitsverhältnis stehenden Kollegen ein Ersatz für die Arbeitslosenunterstützung geboten werden müsse. Den in Arbeit stehenden Kollegen kommen die Früchte der gewerkschaftlichen Bewegung in viel höherem Maße zu Nutzen, da dieselben an allen Errungenschaften des gewerkschaftlichen Kampfes in erster Linie partizipieren. Fast in jeder Nummer unserer Zeitung wird die Redensart von der „dauernden Kondition“ auf seinen wahrheitsgemäßen Untergrund geprüft und bei einem jeden denkenden Kollegen, der die gegenwärtigen Geschäftsverhältnisse versteht, wird diese Redensart zur Phrase. Andererseits ist es für diejenigen Kollegen, die nicht in der Lage sind, eine derartige „Prüfungsstelle“ einzunehmen, eine „harte Bille“, wenn ihnen gesagt wird, sie plündern die Kassen aus. Ich bin der Meinung, daß unsere arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen in den Metropolen der Industrie oder auf der Landstraße nicht auf Kosten gebettet sind, und ihnen eine „Ausplünderung“ nachzusagen nicht das Ideal der Brüderlichkeit in sich birgt. Oftmals sind es gerade diejenigen Kollegen, die als Wanderapostel das Evangelium der Gewerkschaftsbewegung in die entlegensten Winkel tragen, und so in steter Arbeit daran sind, die berückigte Masse des „Streikbrechertums“ zu vermindern; sicher eine Arbeit zu Gunsten der in stabilen Arbeitsverhältnissen lebenden Kollegen.

Ich bin der Meinung, daß es unsere vornehmste Aufgabe sein muß, den Idealismus, die Hingabe an das hohe Ziel unseres Verbandes zu pflegen und aus diesem Grunde bin ich Gegner dieses „Nurgewerkschaftertums“. Es ist vollständig falsch, unsere Verhältnisse mit denen der „Trades Unions“ oder der Buchdrucker zu messen. Die „Trades Unions“ sind zu einer Zeit entstanden, wo England als das einzige Land der kapitalistischen Waarenherzeugung den Weltmarkt beherrschte und trotz aller staatlichen Unterdrückungen mußte die Entwicklung der „Trades Unions“ in erfolgreicher Weise vor sich gehen. — Die Buchdruckerorganisation hat in erster Linie den Vortheil der frühzeitigen Organisation, sie hat aber den Vortheil in noch höherem Maße darin zu suchen, daß eben dieser Beruf erstens vorwiegend Großbetrieb von Anfang an gewesen, zweitens daß zwei Drittel der Berufangehörigen, die Schriftsetzer, keinen eisernen Konkurrenten hatten. Aber gerade an der letzten Entwicklung dieser Organisation bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein zu großartiges Unterstützungswesen die Mitglieder kampfunfähig macht, daß sie sich terrorisieren lassen von einem harmoniefreundlichen Verbandsvorstand. Ich will hier von abbrechen, aber eine Versumpfung dieses Verbandes ist für mich unabweisbar.

Trotzdem ich persönlich für hohe Beiträge einstehe, bin ich doch der Meinung, daß wir unseren thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen müssen. Die Arbeitsleistung hat uns gezeigt, daß eine starke Minorität für

Er ging ein paar Mal rasch im Zimmer auf und ab. Ungewöhnlich war er sehr erregt. Seine Frau sah ihn schweigend an. Plötzlich rief er:

„Ich geh hin! . . . Man kann sie doch nicht so im Stich lassen . . . Das hat ja mit der anderen Sache nichts zu thun . . .“

„Geh nur, lieber Mann“, erwiderte Frau Delvigne freudig. „Ich kannte Dich ja! Gewiß war' es ein Unrecht, wenn wir die Nachbarn im Stich lassen wollten.“

Delvigne lief eilig hinaus. . . Schon hatte das Feuer das Häuschen zur Hälfte verzehrt, das Dach brannte bereits und warf düsteres Licht in die nächtliche Landschaft. . . Die Canivets hatten sich zum Glück noch rechtzeitig gerettet. Weinend drängten sich die Kinder um die Mutter herum. Wilhelm Canivet sah mit starren Augen auf den glühenden Brand, der seine Habe verzehrte. Und eine schwere Thräne rollte auf seinen Schnurrbart herab, den er mechanisch strich.

„Wilst Du nicht zu uns hinüberkommen, Canivet?“ fragte plötzlich eine erregte Stimme.

Der Unglückliche wandte sich erstaunt um. Delvigne breitete seine Arme aus, und die beiden Männer umarmten sich schluchzend.

„Na“, sagte der Schmied, als die erste Erregung vorüber war, „wir brauchen hier nicht zu stehen und zu heulen. Kommt nur Alle mit und macht es Euch bei uns bequem. Meine Frau kocht Kaffee; der wird Euch allen gut thun.“

Frau Delvigne erwartete sie; sie setzten sich Alle an denselben Tisch, und es sah aus, als hätten sich Jugendfreunde nach zwanzigjähriger Trennung wieder-

Erniebrigung der Beiträge eingetreten ist. Die Beitragsleistung und die Arbeitslosenunterstützung muß einmal in ein stabiles Verhältnis gebracht werden, erst dann können wir in der Mitgliederzahl mit stabilen Verhältnissen rechnen. Hüten wir uns, den Verband zu einem Probitstein zu machen, ihn einer Disziplin zu unterziehen, rechnen wir mit unseren Mitgliefern, wie sie noch nicht sind und schärfen wir unseren neu-gewonnenen Kollegen und Kolleginnen den Idealismus ein. Ich bin nicht der Ansicht, daß wir für alle Zeiten bei den gegebenen Beitragsverhältnissen stehen bleiben müssen, aber ein zu ungestümes Vorwärts hindert die innere geistliche Entwicklung unseres Verbandes. Das Ziel der universälsten Gewerkschaftsorganisation ist groß und weit genug; hüten wir uns vor der Schraube ohne Ende und hüten wir uns vor dem übergroßen Unterstützungsweisen.

Dffenbach a. M.

Ernst Gsch.

### Zum Ausbau des Unterstützungswesens.

Wie stärken wir am besten die Organisation? Wie gewinnen wir die breite Masse? Das waren von jeher die Preisfragen aller denkenden und zum Klassenbewußtsein erwachten Arbeiter. Während anfänglich die Gewährung kleiner Unterstützungen in allerlei Nothfällen als Lockpfeife dienen sollte, glaubte man später besser zum Ziele zu kommen, wenn man den Gewerkschaften mehr den Charakter von Kampforganisationen verlieh. Der gewünschte Erfolg ist aber wiederum ausgeblieben und so stehen denn zur Zeit obige Fragen abermals im Mittelpunkt des gewerkschaftlichen Interesses.

Woran liegt nun die große Gleichgültigkeit den Gewerkschaften gegenüber? Ist etwa der Boden für die Saat nicht ergiebig genug? Es gehörte eine völlige Unkenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Zustände dazu, wenn man Letzteres behaupten wollte. Berühmt wäre es auch, zu glauben, der großen Anzahl der Arbeiter fehle es an der nötigen Erkenntnis ihrer Lage! Das beweisen nicht nur die 2/3 Millionen Stimmen, die für die sozialdemokratische Partei abgegeben wurden, sondern auch jede beliebige Unterhaltung mit Unorganisierten. Man wird selten Jemand finden, der mit seinem Einkommen sowie mit seiner Lage überhaupt zufrieden ist. Das, was die Masse abhält, der Organisation beizutreten, ist vielmehr mangelndes Vertrauen zu ihr, und das geringe Äquivalent, welches sie für die verhältnismäßig hohen Beiträge zu erhalten glaubt. Die Menge ist nur für die Sache zu begeistern, die ihr wenig Geld und wenig Mühe kostet und doch augenscheinliche Vorteile gewährt. Das langjährige Warten auf Erfolg, die ständigen Opfer an Zeit und Geld erfordern aber selbstlose, willensstarke und von dem Glauben an die Organisation durchdrungene Charaktere. Diese Eigenschaften können aber nur in der Organisation und erst durch jahrelange Erziehung und Ausbildung angeeignet werden. Wie wenig erfolgreich aber diese Arbeit ist, davon kann wohl jede Zahlstelle ein Lied singen, die Mitgliederlisten und Versammlungsberichte sprechen ganze Bände. Ueberall ein permanenter Wechsel im Mitgliederstand! Nur Wenige halten es 3 bis 4 Jahre aus, und nur verschwindend klein ist die Zahl derer, die ihr Leben lang treu bleiben. Es fehlt eben ein Etwas, das die Mitglieder zusammenhält, das sie an den Verband fesselt! Das bloße Klasseninteresse, der bloße Hinweis auf die Vorteile, welche die Organisation zu schaffen vermag, wirkt auf die Masse nur vorübergehend. Das ist gewissermaßen erklärlich durch den Umstand, daß der Arbeiter gezwungen ist, mit seinem Gelde möglichst sparsam zu sein. Jede Ausgabe, die ihm keinen direkten Genuß oder Nutzen verschafft, empfindet er als fortgeworfen. Das ist besonders bei dem Verfeirateten der Fall, wo vielleicht noch die Frau auf ihn einwirkt. Nur in wenigen Fällen wird die Frau die nötige Einsicht besitzen, daß der Beitrag zur Gewerkschaft zu den wöchentlichen Ausgaben der Familie gehört.

Diese Thatsachen lassen sich weder hinwegleugnen noch durch schöne Reden hinwegschaffen, vielmehr muß man bei der Agitation mit ihnen rechnen. Hier liegt eben das Hemd näher als der Rock! Wollen die Gewerkschaften deshalb eine wesentliche Steigerung ihrer Mitgliederbestände herbeiführen, so müssen sie versuchen, den momentanen Bedürfnissen der Menge mehr entgegen zu kommen. Alles, was in dieser Beziehung seither gesehen ist, dürfte wohl als unzureichend gelten. Selbst die Arbeitslosenunterstützung hat dort, wo sie eingeführt wurde, nicht (? D. Red.) den gewünschten Erfolg gebracht. Sie liegt zu weit abseits vom geistigen Horizonte des Durchschnittsmenschen. Wer die Schrecken einer

langen Arbeitslosigkeit nicht selbst durchgemacht hat, der glaubt immer noch, daß er sich gegen dieses Uebel schützen könne. Ist es doch bekannt, wie in den Großstädten auch eine große Zahl unserer Kollegen sich durch Mußziren, Kellneriren und sonstige Gelegenheitsarbeiten über die Sauregurkenzeit hinwegzupulsen sucht.

Anderes verhält es sich aber mit Krankheits- und Sterbefällen. Hier liegt die eigene Dummheit und Hilfslosigkeit doch zu sehr auf der Hand, als daß man sich darüber hinwegtäuschen könnte. Das beweisen z. B. schon die starken Mitgliederzahlen der religiösen und patriotischen Vereine. Wohl Niemand wird behaupten wollen, daß die vielen Laufende, welche die Krieger- und Landwehrvereine bilden, aus lauter Patriotismus dort ihre Beiträge zahlen. Der Patriotismus ist eine Sache, der man nur solange huldigt, solange dabei das Portemonnaie möglichst aus dem Spiele bleibt; das ist ein bewährter Grundsatz nicht nur unserer Befragten, auch unserer beschützten Patrioten. Was vielmehr die Mitgliedschaft in jenen Vereinen so begehrenswert macht, sind deren vortheilhafte Kranken- und Sterbefälle. — Weil wir nun aber in erster Linie zu anderen Zwecken organisiert sind, so kann es selbstverständlich unsere Aufgabe nicht sein, es jenen gleich zu thun; doch könnte es dem Verband nur zum Vortheil gereichen, wenn er seinen Angehörigen auch nach dieser Richtung hin wenigstens insoweit entgegen kommen würde, als es einer gesunden Entwicklung seiner finanziellen Verhältnisse nicht nachtheilig ist.

Von diesem Standpunkt aus dürften auch die Vorschläge in Nr. 31 der „Buchbinder-Zeitung“ zu betrachten sein. Allerdings müßte dabei von einer Erhöhung der Beiträge wenigstens vorläufig abgesehen werden, weil dafür zur Zeit keine Stimmung vorhanden ist. Wenn sich später herausstellen sollte, daß die Kasse durch die neue Einrichtung zu sehr mitgenommen wird, werden die Mitglieder für die nötigen Reformen weit eher zu haben sein. Durch die Einführung einer solch bedeutamen und volksthümlichen Neuerung, als die sich die Gewährung von Sterbegeldern darstellt, erscheint aber die Stabilität der Mitglieder gewissermaßen garantiert, denn es ist nicht gut denkbar, daß Jemand wichtige Rechte, die er erst wieder durch eine langjährige Karenzzeit erwerben kann, unüberlegter Weise und ohne Noth preisgibt. Der Verband gewönne dadurch ein weiteres vorzügliches Agitationsmittel und, was wohl als sicher zu betrachten wäre, einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern. Jetzt schon bestimmte Anträge zu stellen über die Höhe der Unterstützung, die Dauer der Karenzzeit u. dgl. wäre, wie schon der Artikelschreiber in Nr. 31 der „Buchbinder-Zeitung“ richtig bemerkt, noch verfrüht. Mügen aber die Kollegen allerorts an die Prüfung der prinzipiellen Seite dieser Frage ungesäumt herantreten, damit die nächste Urabstimmung Niemand unvorbereitet finde.

Im Auftrag der Zahlstelle Dortmund:  
F. Lr.

### Aus Italien.

An die Abonnenten des „Legatore“ (Buchbinder), welches Blatt bekanntlich sein Erscheinen einstellen mußte, ist im „Le Arti grafiche“ folgende Erklärung gerichtet: Obwohl ein wenig zu spät, halten wir es für unsere Pflicht, einige Aufklärungen über die Herausgabe des Blattes „Il Legatore“ (Der Buchbinder) zu geben, welches, obwohl nicht aufgehoben, so doch einstweilen seine Publikationen eingestellt hat.

Wir sind zu diesem letzteren Entschluß gekommen, da wir es nicht für klug hielten, dieses Blatt weiter erscheinen zu lassen; sobald jedoch dieser abnorme Zustand aufgehoben sein wird, wird es seine Publikationen wieder aufnehmen, jedoch nur für kurze Zeit, da wir gezwungen sein werden, dasselbe wegen pekuniärer Verhältnisse definitiv aufzugeben.

Wir geben uns jedoch der Hoffnung hin, daß unsere Kollegen uns keine Schuld beimessen werden. Am unser Blatt am Leben zu erhalten, hätten wir 500 Abonnenten haben müssen, leider aber fanden wir nur 200 Abonnenten.

Wir werden jetzt kein weiteres Opfer von den Sektionen und von den Kollegen verlangen, wir bitten jedoch Alle, das Möglichste zu thun, damit die Zeitung „Le Arti grafiche“ eine gute Zeitung in jeder Hinsicht sein kann, welche die Interessen aller Verbündeten wahrhaft. Thun wir Alle unser Möglichstes, suchen wir alles, was in dieser Zeitung erscheint, zu verbreiten und begreiflich zu machen, und man wird sehen, daß unser Journal ebenso wirksam sein wird als unser „Legatore“.

Warum wollen wir uns beklagen, daß die Zeitung nur von den Buchdruckern handelt, wenn die Buchbinder kein Interesse haben, einen Theil dieser Zeitung zu verlangen, um die eigenen Sachen zu behandeln?

Interessiren wir uns also, Kollegen, für diese Sache; bedenken wir, daß, wenn unter mehr als 5000 arbeitenden Buchbindern Italiens nur 200 sich auf ein Journal, welches ganz direkt ihre eigenen Interessen vertritt, abonniren, dies ein Beweis dafür ist, wie groß unsere Zerrüttung und wie elend unsere Löhne sind.

Indem wir den „Legatore“ veröffentlichen, haben wir uns mit dem Motto „Immer vorwärts!“ an die Arbeit gesetzt und mit diesem Motto werden wir unsere Arbeit fortsetzen, mit dem Vertrauen, daß die Redaktion dieses Journals die Artikel, welche für das Wort „Organisation“ Propaganda zu machen versuchen, veröffentlichen wird.

„Immer vorwärts!“ rufen wir allen Euch Buchbindern zu, Euch daran erinnernd, daß die Emanzipation des Arbeiters nur durch die Arbeit des Arbeiters selbst erreicht werden wird.

Die Redaktion und Verwaltung  
des Journals „Il Legatore“.

Ferner bringt „Le Arti grafiche“ folgenden Aufruf:  
Für die Buchbinder Italiens!

An die sämmtlichen Kollegen!

Ohne Einigkeit hat man nie etwas für das allgemeine Recht erhalten und hat unsere Klasse niemals Genugthuung in ihren Wünschen gefunden, da derselben die Einigkeit fehlt.

Alle verstehen, daß die Einigkeit stark macht; wir möchten nun, daß die Einigkeit für uns eine Thatsache wäre, um was wir hoffen und wünschen erreichen zu können. Leider ist jedoch die Einigkeit nicht bei uns und nur die Zerrüttung hält unsere Klasse in der Kraftlosigkeit. Wenn die Liebe für unsere Stellung ein Bischen mehr entwickelt wäre als unsere Pflicht, so sollten wir uns jetzt einmal für immer die Hand reichen und aus Humanitätsliebe die Gleichgültigkeit zur Seite lassen, um zusammen stark zu werden, und um endlich zu erreichen, was längst erreicht sein sollte.

Erinnern wir uns, daß wir Arbeiter sind, daß wir Alle an denselben Ursachen leiden und daß wir das Recht und unser Wohlbestehen wünschen; erinnern wir uns, daß wir unsere Verhältnisse werden verbessern können, wenn wir die Tugend, einig zu sein, haben werden. Treten wir Alle der „Vereinigung der Arbeiter des Buches“ bei, nach und nach werden wir unsere Löhne erhöhen können, unsere Arbeitsstunden verkleinern und unsere elenden Verhältnisse, welche immer schlimmer werden, verbessern.

Wenn ich an Euch Kollegen diesen Brief gerichtet habe, so glaube ich als wahrer Arbeiter, welcher das Wohlsein von Allen liebt, eine gute und vortheilhafte Sache vertreten zu haben.

Indem ich an Euch Kollegen meinen besten Gruß sende, schließe ich diesen Brief in der angenehmen Hoffnung, daß Ihr das offenherzige Wort Eures Kollegen hören wollt, welcher wünscht, daß recht Viele von Euch zu unserer Sektion kommen möchten.

Rom, Juli 1898.

Euer Kollege

Raffaele Innocenzi.

### Korrespondenzen.

Die Buchbinderei von D. Baden in Kopenhagen ist gesperrt.

In Christiania (Norwegen) sind 200 Kollegen ausgesperrt. Zuguz ist streng fern-zuhalten. Da die Organisation daselbst noch jung ist und nicht über viel Geldmittel verfügt, ergeht von dieser an die Kollegenchaft in Deutschland und anderen Ländern das dringende Ersuchen, nach Möglichkeit finanzielle Hilfe zu leisten.

Geldsendungen sind zu richten an: Herald Jensen, Kirkegaardsgaden 2 III in Christiania, Norwegen.

Mitona. Am 6. August fand im Lokal von P. Wallig unsere Generalversammlung statt. Kollege Reuß gab zunächst den Geschäftsbericht, welcher besagt, daß 4 Mitgliederveranstaltungen, 1 Generalversammlung und 4 Sitzungen stattfanden; der Besuch der Versammlungen konnte nicht befriedigen, es wünscht deshalb der Vorsitzende, daß hier Besserung eintritt. Die Hauptthätigkeit in der Zahlstelle war der Arbeitsnachweis, dieser ist nun seit dem 1. Juli geregelt und ist es Pflicht aller arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen,

denselben in Anspruch zu nehmen. Desgleichen ist es notwendig, daß sich die Mitglieder dem Versammlungsbeschlusse, betreffend unserer Schuld an das Gewerkschaftskartell, fügen. Dem Beschlusse, daß zur Deckung der Kartellschuld jedes Mitglied beitragen solle, sind bis jetzt nachgekommen und haben gezahlt: 13 Mitglieder à 2,50 Mk., 6 Mitglieder à 2 Mk., 2 Mitglieder à 1,50 Mk., 3 Mitglieder à 1 Mk., 1 Mitglied 50 Pf. Elf Mitglieder haben es noch nicht für nötig befunden, sich dem Beschlusse zu fügen; würden sie es gethan und ihr Scherflein beigetragen haben, so wäre unsere Schuld ans Kartell längst vergessen, mögen deshalb die betreffenden Kollegen dieses beherzigen und ihrer Verpflichtung ebenfalls nachzukommen suchen. Kollege Küster kassirte 90,70 Mk. ein. Der Berichterstatter Kollege Neuf wies auch auf den zur Zeit bestehenden Bäderstreit hin, mit dem Ersuchen, die Streitenden kräftig zu unterstützen, indem eine Niederlage derselben allen Gewerkschaften Schaden bringen würde. Bis jetzt sind von den Erträgen der in unserer Zahlstelle zirkulirenden Listen ca. 40 Mk. an die Bäder abgeführt worden. Was unsere hiesige Mitgliederzahl betrifft, so haben wir im verfloffenen Quartal einen geringen Zuwachs zu verzeichnen. Gestrichen wurden ein männliches und neun weibliche Mitglieder, abgereist ist ein männliches, ausgestreuten sind fünf weibliche Mitglieder. Es verblieben am Schluß des Quartals 37 männliche und 69 weibliche Mitglieder. — Der Kassenbericht ergab an Einnahmen und Ausgaben für die Verbandskasse 319,16 Mk.; die Lokalkasse hatte Einnahmen 88,95 Mk., dazu Kassenbestand 34,92 Mk., ergibt zusammen 123,87 Mk., Ausgaben entstanden 69,10 Mk., es verblieben somit in der Lokalkasse 54,77 Mk. Ihre Beiträge voll entrichtet haben 25 männliche und 35 weibliche Mitglieder. Die Revisoren fanden Bücher und Kasse in bester Ordnung, weshalb dem Kassier Decharge erteilt wurde. Eine lebhafteste Debatte entspann sich darüber, daß Mitglieder mit über 26 Wochen Beitragsrückstand vorhanden sind. Kollege Kummelberger verlangt entschieden, daß durch deren Namen ein bitter Strich gemacht werde, es möge sich der Vorstand in seinen nächsten Sitzungen mit diesen säumigen Mitgliedern beschäftigen. — Der Bibliotheksbericht konstatiert ein schwaches Interesse, namentlich der weiblichen Mitglieder, für die Bibliothek. Es wurde deshalb beantragt, mehr Werke unterhalten den Inhalts anzuschaffen. — Unser Sommervergnügen, das bereits festgelegt war, wurde von den arrangirenden Personen wieder abbestellt, weil das hierfür bestimmt gewesene Lokal zu einer Wählerversammlung nicht hergegeben wurde. Nun soll am dritten Sonntag im November ein Unterhaltungsabend, verbunden mit Preisregeln im Vereinslokal abgehalten werden. Betreffs Abhaltung des Stiftungsfestes wurden drei Mitglieder aus der Versammlung gewählt, denen in Gemeinschaft mit dem Komitee Vollmacht erteilt ist, alles Nöthige für das Fest abzuschließen. — Da sich die Wahl eines Schriftführers notwendig machte, wurde Kollege Oberberg als solcher gewählt. Wegen vorgerückter Zeit mußte ein weiterer Gegenstand der Behandlung für die Tagesordnung der nächsten Versammlung zurückgestellt werden.

**H. Oberberg.**

**Berlin.** Dienstag den 16. August fand eine öffentliche Versammlung der in den Zigarrenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Kollegin Frau Marie Greifenberg referirte über „Die traurige Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen, und wie kann dieselbe gebessert werden?“ Sie führte ungefähr Folgendes aus: Die Kulturhöhe, die geistige Entwicklung eines Volkes wird bestimmt durch die unteren Volksschichten. In Deutschland rühmt man sich, auf einer der höchsten Kulturstufen zu stehen, so daß ein Jeder, der in diesem Lande geboren, stolz darauf sein könne. — Diejenigen, die in guten Verhältnissen, im Ueberflusse leben, können allerdings stolz auf ihr Vaterland sein; ihr ganzes Bestreben ist daher auch nur darauf gerichtet, die heutige Gesellschaftsordnung aufrecht zu erhalten. Ganz anders verhält es sich aber mit denen, die nicht zu den oberen Zehntausend gehören, sie haben einen Grund, daran zu arbeiten, daß bessere Verhältnisse eintreten, denn ein großer Theil der Arbeiter und Arbeiterinnen hat nicht so viel, daß sie sich unter die Menschen rechnen können. Nicht allein fast Tausende von Menschen Obdachlosens Asyls aufsuchen, viele entbehren überhaupt ein schützendes Dach über sich und kampiren bei Wind und Regen, bei Sturm und Kälte im Freien. In unserer Zeitung wurde erst wieder geschilbert, wie hier in Berlin Menschen in Kähnen übernachten; ja wie sich diese armen Geschöpfe noch um einen derartigen, gewiß nicht angenehmen Lagerplatz streiten. Da sehen wir wieder so recht das

Elend, das, erzeugt durch die Prostitution des Unternehmertums, in den unteren Volksschichten herrscht. Während jene, die nicht arbeiten, zur Schonung ihrer Gesundheit in die Bäder reisen, müssen diejenigen, die in dumpfen Fabriken angestrengt arbeiten und für die zur Erhaltung ihrer Gesundheit eine derartige Erholung notwendig wäre, darauf verzichten. So zeigt uns denn auch folgende Statistik, welche ein ungeheurer Unterschied zwischen dem Lebensalter ist, das die Wohlhabenden und dem, das die Armen erreichen. Nach Dr. Casparys Untersuchungen erreichten 1000 arme und 1000 reiche, zu gleicher Zeit geborene Menschen folgendes Alter:

|                   | Wohlhabende | Arme |
|-------------------|-------------|------|
| 5 Jahre . . . . . | 943         | 655  |
| 10 „ . . . . .    | 938         | 598  |
| 20 „ . . . . .    | 866         | 566  |
| 30 „ . . . . .    | 786         | 486  |
| 40 „ . . . . .    | 695         | 396  |
| 50 „ . . . . .    | 557         | 283  |
| 60 „ . . . . .    | 398         | 172  |
| 70 „ . . . . .    | 235         | 65   |
| 80 „ . . . . .    | 57          | 9    |

Was für einen Einfluß der Verdienst auf die Kindersterblichkeit hat, möge folgende Statistik zeigen. Nach Dr. Neuf starben von 1000 lebend geborenen Kindern vor Ablauf des fünften Lebensjahres bei einer Einnahme von . . . 75 Mk. pro Monat 413 Kinder, = 75—100 „ = 344 „ = 100—150 „ = 330 „ = 150—200 „ = 272 „

tritt ein Arbeiter für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen ein, versacht er seinen Mitarbeiter mit in einen Streit zu ziehen, so wird er trotz dieser Beweise des in den Arbeiterkreisen herrschenden Elends als Aufwiegler gebrandmarkt; ja es winkt ihm das Gefängniß; denn wenn auch der § 152 der Gewerbeordnung den Arbeitern recht giebt, vermittelt derer sie für die Verbesserung ihrer Lage eintreten können, so wird vieles davon durch § 153 der Gewerbeordnung wieder illusorisch gemacht. Ja auch das winzige Recht, das die Arbeiter noch haben, will man ihnen, wie wir aus dem Erlaß des Grafen Pofadowsky ersehen, noch nehmen. Dieser Erlaß ist gewiß nur aufgeschoben, nicht aber aufgehoben, er wird in nächster Zeit, wenn auch vielleicht in etwas anderer Form, gewiß wieder kommen. Da gilt es denn vor Allem, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen das Recht, was sie bis jetzt noch haben, möglichst ausnützen und sich vor Allem der Organisation anschließen. Niemand weiß, wie es in Zukunft um ihn steht, kein Arbeiter kann sagen, ob nicht auch er einmal, wenn er von dem geldgierigen Unternehmertum genugsam ausgebeutet, auf das Pflaster geworfen ist, zu jenen Geschöpfen gehört, die nicht einen Stein ihr eigen nennen. Nur dadurch, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen sich einig zur Verbesserung ihrer Lage zusammenschließen, kann der rückwärtsgehenden Ausbeutung durch das Unternehmertum ein Damm entgegenget, können die Lebensbedingungen der Proletarier gebessert werden. Einer für Alle, Alle für einen für ein menschenwürdiges Dasein. Reicher Beifall folgte dem Vortrag.

In der Diskussion wurde besonders hervorgehoben, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Hagelberg theilweise einen derartig schlechten Lohn erhalten, daß sie unmöglich ihren Lebensunterhalt damit bestreiten können, auch die sanitären Einrichtungen sollen dabei sehr viel zu wünschen übrig lassen. Frau Greifenberg wies denn auch zum Schluß noch einmal darauf hin, daß gerade durch eine derartig unverschämte Ausbeutung des Verbrechen thum großgezogen werde und daß durch das Bestreben der Organisation, den Arbeitern und Arbeiterinnen bessere Lebensbedingungen zu schaffen, dem am wirksamsten entgegengetreten wird. — Kollege Scherwart forderte am Schluß der Versammlung die Anwesenden nochmals zum Eintritt in die Organisation auf.

**Berlin.** Die Berliner Zahlstelle hielt am Montag den 22. August ihre Versammlung ab. Unter Verbandsangelegenheiten erging an alle Verbandskollegen die Auforderung, den in Folge der Lohnbewegung der Buchbinder Christianias ausgeperrten 200 Kollegen insofern nicht in den Rücken zu fallen, als die schwebenden Unternehmer versuchen, bereits angefangene Arbeit in Leipziger Kollegen solche Zumuthung energisch zurückgewiesen und es wird ein Gleiches von allen deutschen Berufscollegen erwartet, falls an sie ein ähnliches Verlangen gestellt wird. — Einem Antrag des Bevoll-

mächtigten, den ausgeperrten norwegischen Kollegen 100 Mk. zu überweisen, wird zugestimmt. Hierauf hielt Herr Lantow einen vortrefflich ausgeführten Vortrag über „Platonischen und urchristlichen Kommunismus“, welcher mit lebhaftem Beifall belohnt wurde. — Zum letzten Punkt der Tagesordnung theilte Christian mit, daß die Willets zur Befestigung der Sternwarte in Trepow ihre Gültigkeit bis zum 31. Dezember d. J. behalten und zwar Sonntag von 5 Uhr ab und Wochentags von 4 bis 12 Uhr. Willets sind in unserem Bureau zusammen für 80 Pf. zu haben. Schließlich wurde um rege Agitation zu unserem Herbstvergnügen am 24. September im Böhmischen Brauhause ersucht.

**Duisburg-Ruhrort.** Wie wir aus der vorigen Nummer unseres Organs gelesen, haben sich die Krefelder Kollegen auf ihrem Ausflug nach Duisburg gut amüßert, was uns auch allen große Freude macht. Leider konnten wir, was auch die Krefelder Kollegen bebauern, nicht zur Berathung ernster Angelegenheiten kommen. In dem Bericht von Kollege Klingemann ist irrthümlicher Weise nur von Duisburger Kollegen gesprochen, es waren jedoch nicht bloß Duisburger, sondern ebenso viel Ruhrorter Kollegen an dem Ausflug theilhaftig, diese sollen also nicht vergessen werden.

Da wir den Krefelder Kollegen versprochen haben, nach dort zu kommen, so werden hiermit die Kollegen von Duisburg-Ruhrort und Umgegend aufgefordert, sich recht zahlreich nebst Angehörigen an dem am Sonntag den 4. September stattfindenden Ausflug nach Krefeld zu theilnehmen. Möge jeder Kollege auch die noch nicht in unseren Reihen stehenden (das heißt wer welche kennt) zu dem Ausflug einladen. Hoffentlich werden wir da das Versäumte nachholen und uns dann noch nebenbei so viel Freude bereiten können, daß wir uns von den schweren Stunden, welche man manchmal zu überstehen hat, etwas erholen. Denn was nützt die Pein, was nützt die Qual, der Mensch, er lebt ja nur einmal!

Also Alle auf nach Krefeld! Abfahrt der ledigen Kollegen Vormittags  $\frac{1}{4}$  10 Uhr, der verheiratheten Nachmittags 2 Uhr. W. Kayfner.

**Braunschweig.** Eine ziemlich gut besuchte öffentliche Versammlung fand am 20. August hier statt. Dieselbe beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Die Zwangsämmlung, Referent: Kollege Wehrmann-Dannover; 2. Diszussion; 3. Wie stellen sich die Kollegen zu einer eventuellen Lohnbewegung? 4. Wie stellen sich die Kollegen zur Wahl eines Gesellenausschusses? Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde auf Vorschlag des Kollegen Klar Kollege Geißler als Vorsitzender, Kollege Fister als Beisitzer und Unterzeichner als Schriftführer gewählt. Hierauf wurde vom Vorsitzenden dem Kollegen Wehrmann das Wort erteilt. Derselbe legte in etwa 1 1/2-stündiger Rede Aufgabe und Zweck der freien und Zwangsämmlungen klar. Ein Wendepunkt in der Geschichte der modernen Handwerkerbewegung sei die neue Handwerkervorlage; dieselbe umfasse fünf Stufen; dadurch würden alle Kreise zusammengeschlossen, um als eine kompakte Masse bessere Lebensbedingungen herbeizuführen. Nebher behandelt die Bestimmungen über die Innungsverbände und -Ausschüsse, über die Innungsschiedsgerichte, spricht dann eingehend über die Gesellenausschüsse und empfiehlt, wenn irgend möglich, einen Gesellenausschuß zu wählen. Referent forderte dann die Kollegen auf, fest und treu zur Organisation zu stehen und legte es den noch Fernstehenden besonders ans Herz, doch dadurch ihr Interesse am Verbands zu betheiligen, daß sie demselben beitreten.

In der nun folgenden Diskussion theilnahmen sich auch lebhaft die Indifferenten.

Die Punkte drei und vier der Tagesordnung konnten leider nicht mehr ganz erledigt werden, wegen vorge-rückter Zeit, doch wurde beschlossen, am 27. d. M. wieder eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in welcher diese Punkte eingehend besprochen werden sollen.

Die Versammlung war, wie schon Eingangs bemerkt, ziemlich besucht, der Besuch hätte aber noch besser sein können, hauptsächlich von unseren Verbandscollegen, sie dokumentiren dadurch das „große“ Interesse, welches sie an einer derartigen Versammlung haben müßten, in „glänzender“ Weise. Zu erwarten ist, daß nun auch ihrerseits die nächste Versammlung, die sich mit dem dritten und vierten Punkte nochmals beschäftigt, gut besucht wird. W. H. G. a. G.

**Breslau.** Die auf den 21. August einberufen gewesene öffentliche Versammlung für in Buchbindereien und verwandten Berufszweigen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, zu der alle, soweit es uns möglich

war, eingeladen wurden, war wiederum sehr schwach besucht; kaum einige 50 männliche und sage und schreibe drei weibliche Personen waren gekommen, nicht einmal alle Verbandskollegen und -Kolleginnen hatten es für nötig befunden, sich einzufinden. 50 bis 60 Interessenten von ca. 800, die es alle sehr nötig hätten an die Verbesserung ihrer Lage zu denken; aber ihnen sitzt noch die Schlafmütze so tief über den Ohren, daß sie Jerichos Posaunen nicht erwecken können; für diese gibt es kein:

„Wir haben lang genug gedurft,  
Man hat uns lang genug genarrt“;  
Drum kommt Alle, ob Weib, ob Mann,  
Schließt Alle Euch dem Verbands an.

Sie scheinen jedenfalls zufrieden mit ihrer Lage, oder aber warten, bis Andere ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen, um dann recht tüchtig einzuheimsen; bei Leibe kein Opfer bringen, schimpfen und stutzen können diese alle auf unsere traurigen Verhältnisse, aber dazu beitragen, um eine Besserung zu erzielen, dazu haben sie kein Geld, keine Zeit und keine Lust. Auf Tanzböden, im Ringelangel u. s. w. könnt ihr sie finden.

Unser Referent Kollege Neukirch sprach über unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, unsere letzte Berufsstatistik zur Grundlage nehmend. Wahrlich traurig ist's, fährt er aus, wenn man einerseits die niederen Löhne und lange Arbeitszeit betrachtet, andererseits aber doch die Interesslosigkeit unserer Kollegenhaft; es ist als wenn man hierorts zu kleinen Kindern oder zu Ibioten sprechen würde. Denen, die unserem Rufe gefolgt, die Willens sind, mit uns zu handeln, wird der so lehrreiche Vortrag ein Antrieb bleiben, zu werben für unseren Verband; seien es nicht leere Worte gewesen, als alle riefen „Hoch die Organisation, Hoch unser Verband!“ und der Dank, den wir unserem Redner brachten, sei nicht das Einzige, sondern Sorge ein Jeder, eine Jede für neue Mitglieder. — Aus dem 1 1/2 Stunde dauernden Vortrage wollen wir nur Zahlen nennen, um zu zeigen, wie es bei uns, um uns bestellt ist. Die Statistik umfaßt 54 Betriebe (in viele kleine und wahrlich nicht bessere Betriebe war es uns nicht möglich einzubringen); in diesen wurden 153 Gehilfen, davon 64 verheiratet, beschäftigt; 132 hatten Stundenlohn und zwar: 3 Mann a 8 Mk., 1 Mann 8,50 Mk., 3 Mann a 9 Mk., die überaus größte Zahl 10 bis 13 Mk., wenige 14, 15 bis 21 Mk. Auch die wenigen Akkordarbeiter mußten mit 14—22 Mk. zufrieden sein und wer kennt es nicht: „Akkord — Mord.“ Hilfsarbeiter zählten wir ca. 60, der Lohn betrug hier 4, 4,50 bis 7 Mk. und etwas höher, nur 2 Mann brachten es auf 12 Mk. Aber die Krone setzt wohl allem auf der Lohn der Arbeiterinnen. Da sind Löhne von 3, 3,50 bis 6 Mk. das Gewöhnliche, wenige bringen es bei Tüchtigkeit und außerordentlichem Fleiß auf 10 und 12 Mk. Die Arbeitszeit beträgt noch sehr oft 11 und 12 Stunden. In 34 Betrieben war die Beleuchtung mangelhaft. Doch genug davon, es würde zu weit führen, aber kann man da nicht ausrufen:

„Soll da ein' das Blut nicht starren,  
In den Aernern stille stehen?“

Bei diesen Löhnen soll nicht nur der Einzelne, nein auch der Familienvater allen seinen Verpflichtungen nachkommen, wo bleibt da das menschenwürdige Dasein, das Familienleben? Darum rafft Euch endlich auf und kommt in den Verband zur Schaffung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, er nur allein kann sie Euch schaffen.

Der zweite Punkt, Wahl einer Lohnkommission, fand durch die Wahl von 8 Kollegen seine Erledigung; was kann diese aber thun, wenn ihr nicht die ganze Kollegenhaft zur Seite steht! Die gewählten Kollegen haben den festen Willen, ihre Pflicht zu thun, Kollegen, Kolleginnen, thut auch Eure.

Unsere letzte Generalversammlung, in der unser Vorstand Bericht erstattete, war nicht sehr erbauend; auf 47 Mitglieder sind wir zurückgegangen. Es fanden 4 ordentliche Versammlungen, 1 Generalversammlung und 7 Vorstandssitzungen statt. Durch eine Werkstüberversammlung hatten wir die Freude, 4 Mitglieder aufzunehmen, aber stets mit der Frage: auf wie lange? — Die Einnahme betrug 134,57 Mk., welche sich aus 7,32 Mk. Bestand, 2,90 Mk. Einschreibegeld, 124,35 Mk. Beiträge zusammensetzen (wir hatten schon das Doppelte an Einnahme im Quartal). Die Ausgaben setzen sich zusammen aus 29,75 Mk. Unterstützung, 20 Prozent zur Lokalkasse, 3,45 Mk. Agitation und 76,80 Mk. zur Hauptkasse. Unsere Lokalkasse läßt viel zu wünschen übrig, denn die Einnahme beträgt inf. eines Kränzchens 110,17 Mk., die Ausgabe 126,41 Mk., so daß wir

ein Defizit von 16 Mk. hätten, wenn nicht mehrere Darlehen an treue Vereinskollegen von 55,60 Mk. ausstünden, so daß ein Sollbestand von 39,26 Mk. besteht. — Unser Bibliothekar, der in der Kasse einen Bestand (trotz mehrerer gekaufter Bücher u. s. w.) von 5,77 Mk. hat, klagt darüber, daß ihn die Mitglieder so herzlich wenig in Anspruch nehmen. — In dieser Versammlung, sowie auch in der letzten Vereinsstimmung bildete die Lokalkasse für uns wie für alle Gewerkschaften die Hauptfrage; was ist da schon alles Gute und Schlechte herabgeschlagen worden zum Zwecke der Gründung eines eigenen Gewerkschaftshauses? Doch bei den hiesigen Verhältnissen wird es wohl beim guten Willen bleiben.

**Karlsruhe.** Der frühe Tod unseres treuen Kollegen Otto Lienert (siehe vorige Nummer) wird von den Mitgliedern der hiesigen Zahlstelle tief bedauert. Der so jäh ums Leben Gekommene hat schon als Lehrling die Versammlungen hier besucht und großes Interesse für unsere Sache gezeigt. Nach Beendigung seiner Lehrzeit am 1. März 1895 ist er in den Verband eingetreten, um mit seinen anderen Kollegen für unsere Rechte zu kämpfen. Wenn der Verstorbene in der Öffentlichkeit auch wenig bekannt ist und bekannt sein wird, desto besser aber wird er in den Zahlstellen, welchen er angehört, bekannt sein. Wir verlieren in ihm ein treues und zuverlässiges Verbandsmitglied und einen aufrichtigen Kollegen. Ehre seinem Andenken. — Die Dresdener Kollegen möchten wir bitten, uns mitzutheilen, wenn die Leiche aufgefunden worden ist und wenn möglich die Adresse von seinen Eltern. Karl Vogel.

**Stuttgart.** Unsere sehr gut besuchte Versammlung vom 22. August erfreute sich einleitend eines lehrreichen Vortrags des Genossen Agtner über „Der Bau des menschlichen Körpers“. In klarer, leichtfaßlicher Weise erläuterte der Referent im Auszug die funktionelle Bauart des Knochenstems und der damit verbundenen Organe; auf die Details einzugehen in einem Vortrag erklärt Referent für unmöglich. In seinem Schlußwort bedauert Redner, daß die unteren Schulen sich mehr mit der Geographie von Palästina u. c. befassen, als sich dem für die Menschheit höchstwichtigen Studium der „Körperbaufrage“ zu unterziehen. Er fordert die Anwesenden auf, mit mehr Interesse ihren Körper zu studieren und hierzu dienende Bücher zu lesen, anstatt die dem Volke angepriesene Schundliteratur. Allgemeiner Beifall belohnte den Redner. Zum 2. Punkt der Tagesordnung, „Stellungnahme zur Abhaltung eines Gautags“, erklärte der Bauvorstand, daß ein Gautag für Stuttgart zwecklos sei, da in der Regel nichts Neues vorkäme, und die übrigen Orte, für welche ein Gautag von Werth wäre, größtenteils nicht vertreten seien; auch habe man mit dem Kassenaufwand zu rechnen. Somit stehe er diesem Punkt passiv gegenüber; gehe ihm jedoch ein diesbezüglicher Antrag durch den Gau zu, so habe es immer noch Zeit, diesem Rechnung zu tragen. Auch der Vorsitzende erklärte, daß er sich zu dieser Frage passiv verhalte. Da sich weiter Niemand zum Wort meldete, wird zu Punkt „Verjahresendes“ übergegangen und fanden einige unbedeutende Anträge ihre Erledigung. Auch einige Vorwürfe, welche dem Vorstand gegenüber gemacht wurden betreffs mangelhafter Tagesordnung, was Ursache der schlecht besuchten Versammlungen sei, fanden ihre gebührende Zurückweisung. Für die ausgesperrten Kollegen in Gröfzintaria wurden 50 Mk. bewilligt. Schluß halb 11 Uhr. G. K.

**Stuttgart.** In der Privatklage des Kaufmanns Ernst Leuchtenberg in Duisburg gegen den Redakteur d. Bl. wegen Beleidigung, welche beangigen soll durch die in der Nummer 16 der „Buchbinder-Zeitung“ vorigen Jahrgangs enthaltene Korrespondenz aus Duisburg, fand, wie bereits in der Nummer 28 d. J. bekannt gegeben war, am 1. Juli Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht Stuttgart statt. Bei dieser Hauptverhandlung war der Beklagte verurteilt worden zu einer Geldstrafe von 30 Mk. und Tragung sämtlicher Kosten; auch wurde dem Kläger die Befugnis zugesprochen, das Urtheil auf Kosten des Beklagten in der „Buchbinder-Zeitung“ innerhalb vierzehn Tagen veröffentlicht lassen zu können. Gegen dieses Urtheil legte der Beklagte Berufung ein und wurde vom Rgl. Landgericht Stuttgart als Berufungsinstanz Verhandlungstermin auf 30. August, Nachmittags 4 1/2 Uhr, angesetzt. Zu diesem Termin erschienen der Kläger mit seinem Rechtsanwalt, der Kläger dagegen war nicht erschienen, auch nicht ein Vertreter von ihm. Das veranlagte den Beklagten, durch seinen Rechtsanwalt den Antrag auf Einstellung des Verfahrens stellen zu lassen. Diesem Antrag hat die Strafkammer

stattgegeben, und wurde nach längerer Berathung beschlossen, daß, da weder der Kläger Ernst Leuchtenberg noch ein Vertreter von ihm erschienen ist, das Urtheil des Rgl. Schöffengerichts aufgehoben und das Verfahren eingestellt wird. Der Kläger Leuchtenberg hat die Kosten beider Instanzen und sämtliche Nebenkosten zu tragen und die dem Angeklagten entstandenen Auslagen diesem zu ersetzen. — Damit hat nun die Klage Leuchtenberg, welche seit vorigen Jahres schwebte und eine ziemlich große Anzahl Zeugenvernehmungen erforderlich machte, ihren vollen Abschluß gefunden.

**Luzern.** Berichtigung. In dem Bericht in voriger Nummer dieses Blattes hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es soll heißen: „Vorigen Herbst war der Fachverein sogar bis auf drei Mitglieder gesunken.“ Die Zahl 13 ist ein Druckfehler.

Aus Luzern sendet Herr Buchbindermeister R. Jäger eine Erwiderung auf die in der Nummer 35 der „Buchbinder-Zeitung“ im Bericht aus Luzern ihn betreffende Stelle. Da die Erwiderung zu persönlich gehalten ist und über die Grenze des Zulässigen weit hinausgeht, bringen wir nur den Extrait seiner Ausführungen. Herr Jäger behauptet: Es sei unwarhaft, daß er nur einen Tagelohn von 3,20 Frs. zahlt; der Minimallohn für einen mittleren, halbwegs brauchbaren Arbeiter ist 21 Frs. pro Woche. Diesen Lohn habe er selbst einem gänzlich unbrauchbaren Arbeiter im Frühjahr d. J. gezahlt, den er nur acht Tage beschäftigt. — Daß er sein Geschäft mit fremden Mitteln und fremder Hilfe angefangen, sei Lüge und Verleumdung; das könne kein einziger Gehilfe, der gegenwärtig in Luzern arbeitet, behaupten, da keiner derselben zur Zeit seiner Etablierung daselbst gearbeitet hat. — Er sei bis jetzt noch eifriges Mitglied der Organisation, wenn auch nicht in der Sektion Luzern, deren Gründer er mit war, und werde immer noch von den Kollegen in Zürich, wofür er sieben Jahre Mitglied war, als Kollege geachtet.

### Eingefandt.

**Berlin.** Wie es gemacht wird, um alte Kollegen von ihrer Arbeitsstelle zu verdrängen, ergiebt sich aus Folgendem: Bei der Firma Rauf hier sollte Akkordarbeit eingeführt werden, was zu Streitigkeiten führte, seit Bestehen dieser Firma wurde nie im Akkord gearbeitet. Am Donnerstag den 11. August kam der jetzige Geschäftsführer mit einem Zettel, worauf sich diejenigen benennen sollten, welche nicht mit der Akkordarbeit einverstanden seien. Es unterzeichneten sämtliche schon längere Zeit im Geschäft thätigen Gehilfen, nur drei lebige Kollegen waren für Akkordarbeit. Das Ende davon war, daß die neun Unterzeichner am Sonnabend darauf ausfahren mußten und entlassen wurden. Ist es nicht eine Schande für die drei lebigen Kollegen, welche im Geschäft verblieben sind, daß sie Arbeiter aus ihrer Arbeitsstelle bringen, die 12, 10 und 4 Jahre in dieser Werkstube gearbeitet haben! — Das ganze Manöver mit Einführung der Akkordarbeit hatte nur den Zweck, sobald als möglich die Arbeit aufzuarbeiten, damit es dann mit dem Aussehen losgehen könne. Eine Werkstüberversammlung fand statt, um einen Versuch zu machen, mit dem Prinzipal eine Einigung herbeizuführen, letzteres ist jedoch nicht gelungen. ch.

**Bielefeld.** Ein wahres Eldorado für Arbeiter im graphischen Gewerbe ist die hiesige Geschäftsbüchereifabrik J. Eilers mit einem 60- bis 70köpfigen Personal, außer Herrn Wilh. Eilers, einem Sohne des Inhabers, welcher gleich drei bis vier Posten versteht: die des Portiers, Lagermeisters, Lohnauszahlers u. c. Dieser Herr ist es auch, welcher die Fabrik so richtig zum Taubenschlag macht. Allerdings ist auch ein sogenannter Stamm von Arbeitern, namentlich in der Buchbinderei I vorhanden. Die knechtliche Unterwürfigkeit dieser Buchkollegen unter das brutale Regiment des betreffenden Herrn erklärt sich einestheils mit deren Anhänglichkeit in Bielefeld, von wo sie sich wohl schwer trennen können und es durch ihr Verhalten auch unmöglich gemacht haben, in anderen hiesigen Buchbindereien zu arbeiten, in denen die Arbeiter durchweg gut organisiert sind. (Von dem Eilerschen „Stamm“ ist Niemand organisiert.) Andererseits hat der Fiskus ein Auflehnen unmöglich gemacht. Es ist nämlich gar nicht selten, daß dieser oder jener vom „Stamm“ so betrunken ist, daß er sich nur krampfhaft an der Tischkante aufrecht hält, um dann am Schlusse der Arbeit den Tempel gleich einer wankelnden Schnapsflasche zu verlassen. (Wer fühlt sich gestossen?) Macht es so ein Freund des „Bielefelder-Amenbroscher“ in der Werkstatt zu bunt, dann kann es auch vor-

kommen, daß von Herrn W. E. der betreffende „Kranke“ eigenhändig an gesündere Atmosphäre befördert wird, wobei es schon passierte, daß Ellenbogenstöbe den Bauch des Nausschmeißers trafen; das wird aber bei diesen Arbeitern entschuldigt. — Da es nun den zugereiften Kollegen gewöhnlich nicht gegeben ist, die Behandlung und das höfliche Wesen des Herrn unerwidert hinzunehmen, geht es auch namentlich in der oberen Buchbinderlei, genannt „Sibirien“, wosin die Fremden gewöhnlich gesteckt werden, zu „grab“ wie in einem Biennenhause“. Schreiber dieses zog sich eine Rippenfellentzündung zu. Die Schuld hieran trifft ebenfalls Herrn W. E., welcher, wie behauptet es, aus Bosheit stets die Thüre aufläßt, so daß der der Thüre zunächst stehende fortwährend in Zugluft steht; auf alle Proteste hiergegen, sei es grob oder anständig, giebt es eine höfliche Antwort. Nach dreieinhalb Wochen war beizessender Kollege noch krank, aber wieder arbeitsfähig, und erhielt gleich am ersten Tage des Wiederantritts die Rüchigung, weil er sich verantwortete, als ihm Herr W. E., ein Raie, das Bescheiden von Büchern schneller vormachen wollte. Auf dieses hin reichten fünf Kollegen ihrerseits die Rüchigung ein.

*Chemalige Sibirianer.*

**Erklärung.**

Unterzeichneter bekennet sich zum Verfasser des in Nummer 24 der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlichten „Eingelant“. Es hat ihm ferngelegen, die Braunschweiger Buchbinder-Jamung beleidigen zu wollen; er nimmt die in dem „Eingelant“ enthaltenen Beleidigungen zurück, bittet die Jamung um Entschuldigang und bezahlet auch die bis jetzt entstandenen Kosten.

Braunschweig, den 17. August 1898.

Martin Hornmann.

**Hundschau.**

\* Die Buchbindermeister Württembergs haben nun auch ihren Verband. Und das ging so zu: Eine Verfügung des evangelischen Konfistoriums, welche die ohnedies schon nieder angelegten Preise für Schulbücherbände noch mehr zu drücken geeignet ist, veranlaßte ein provisorisches Komitee, an 500 Meister Einladungen zu einer Landesversammlung ergehen zu lassen. Am 22. August fand die Zusammenkunft in Stuttgart in der Liederhalle statt. Von den 500 Einzelabenden hatten 250 ihr Erscheinen zugesagt und schließlich waren denn auch ganze 75 zur Versammlung eingetroffen. In der tropischen Hitze wurde wader vier Stunden ausgehalten, war doch einmal den nicht beneidenswerthen Kleinmeistern Gelegenheit geboten, ihre Schmerzen laut werden zu lassen. Der Vortreib, die Charakteristik und der Indifferentismus der Meisterkollegen ist auch in verschiedenen Variationen geschildert worden. Schließlich wurde zur Wahrung der gemeinsamen Interessen ein Landesverband der Buchbindermeister Württembergs“ gegründet, welchem sämtliche Anwesenden sofort beitraten. Als Verbandsvorsitzender ist Buchbindermeister F. Stängel in Nürtingen, der Einberufer der Versammlung, gewählt worden. In den Ausschuss, welcher die engere Organisation des Verbandes vorbereitet, kamen auf jeden Kreis drei Vertreter und ein Ersatzmann. Die Verhandlungen und deren Ergebnisse, auch in der Schulbücherfrage, werden den Meistern Württembergs zur Kenntnis gebracht. Nun wollen wir abwarten wie lange der Eifer dauert.

\* Zum sächsischen Vereinsgesetz, in das bekanntlich die neue Bestimmung hineingefügt worden ist: „Minderjährigen ist die Theilnahme an Versammlungen, die politischen Zwecken dienen, verboten“ — schreibt die Sächsische Arbeiterzeitung:

Versammlungsleitern raten wir, die etwa nöthig werdende Aufforderung an die Minderjährigen, sich zu entfernen, mit einer Erklärung des Sachverhalts zu verbinden. Die genaue Kenntniß der gesetzlichen Bestimmungen dürfte für Jedermann von Nutzen sein. Es ist auf Folgendes hinzuweisen:

Der Vorsitzende ist verpflichtet, auf Grund des Gesetzes oder in Folge der Aufforderung des überwachenden Beamten die Minderjährigen zum Verlassen des Saales aufzufordern.

Leisten die Minderjährigen der Aufforderung nicht Folge, so kann das der Vorsitzende nicht ändern; er ist nicht verpflichtet, Gewalt gegen die ungehorsamen Minderjährigen anzuwenden, wozu auch der überwachende Beamte bezw. die Polizei kein Recht hat. Der Vorsitzende genügt seiner gesetzlichen Verpflichtung durch Aussprechen der Aufforderung.

Die Versammlung darf auch nicht aufgelöst werden, weil die Minderjährigen ungehorsam bleiben.

Aus dem Umstande, daß die Minderjährigen der Aufforderung des Vorsitzenden keine Folge leisten, kann also weder dem Vorsitzenden noch der Versammlung ein Nachtheil erwachsen. Einzig die Minderjährigen selbst können üble Folgen davon haben. Sie können mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft werden. Aber hier gilt natürlich auch der gute Grundsatz, daß die Nürnberger keinen hängen, sie hätten ihn denn zuvor.

Sollten einzelne Behörden der Abgabe solcher Erklärungen im Rahmen der Geschäftsordnung Schwierigkeiten in den Weg legen, so liegt das Ausschüßsmittel sehr nahe: man stellt in jeder Versammlung Besprechung über das Vereinsgesetz als ersten Punkt auf die Tagesordnung und nichts kann dann den Vorsitzenden hindern, diese Erklärungen abzugeben.

Der letztere Rath gilt selbstverständlich nur für politische Versammlungen. Denn stellte man auf die Tagesordnung einer Versammlung, in der nur wirtschaftliche Angelegenheiten verhandelt werden sollen, die Besprechung über das Vereinsgesetz, so gäbe das mancher Behörde bei der genug bekannten Gesetzesauslegung sofort Anlaß, die Versammlung für eine solche zu erklären, „die politischen Zwecken diene“.

Wie das Gesetz gehandhabt wird, läßt sich ersehen aus nachfolgendem Bericht: In Naustitz bei Dresden fand eine öffentliche Maurerverammlung statt, in der über das Thema „Die deutsche Maurerbewegung und was sie lehrt“ gesprochen wurde, wobei der Referent u. A. auch die Bielefelder Kaiserrede erwähnte. Hierbei wurde

er aber vom Ueberwachenden, dem Brigadier Nestmann, unterbrochen, der diese Ausführungen für politisch erklärte, die Ausweisung der Minderjährigen verlangte und mit Auflösung der Versammlung drohte, wenn seinem Verlangen nicht stattgegeben werde. Um die Versammlung nicht unmöglich zu machen, gab der Vorsitzende nach. Beide anwesenden Beamten sprangen auf, um die einzelnen Kollegen nach ihrem Alter zu fragen. Es waren drei oder vier Minderjährige anwesend, die das Lokal sofort verließen. Der Brigadier Nestmann verlangte, daß die Versammlung so lange unterbrochen werde, bis er von Jedem das Alter festgestellt habe. Die Versammlung nahm aber trotz dieses Verlangens ihren Fortgang. Nach dieser Unterbrechung ging der Referent in seinen Ausführungen weiter und wies darauf hin, daß dem Unternehmertum der Schutz der Behörden zur Seite steht, wenn es gilt, die Kämpfe, die die Arbeiter zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage führen, zu unterdrücken. Bei diesen Ausführungen entzog der Brigadier Nestmann dem Redner das Wort. Der Vorsitzende hielt das Vorgehen des Beamten für ungerechtfertigt und protestirte dagegen, worauf ihn ebenfalls das Wort entzogen wurde. Es wurde hierauf über gewerkschaftliche Angelegenheiten gesprochen, wozu der Vorsitzende noch einmal das Wort nehmen wollte. Brigadier Nestmann ließ das aber nicht zu; ihn lasse er, sagte der Beamte, heute überhaupt nicht mehr sprechen. Das Verlangen des Ueberwachenden, die Versammlung zu unterbrechen, ist natürlich gänzlich unbedeutend, zeigt aber wieder, wie die neue Bestimmung im Vereinsgesetz über die Minderjährigen gehandhabt wird und welche Schereereien sie den Arbeitern bringt. Das war wohl auch die Absicht der konservativen Staats-

**Verbands-Versammlungs-Kalender.**

| Ort               | Local  | Versammlungstag                                | Beginn    |
|-------------------|--|--|-----------|
| Nachen            | Restauration Hofmayer, Eifshornsteinstraße       | 3. September (alle 14 Tage)                    | 9 Uhr     |
| Altenburg         | „Goldener Bär“, Paurberggasse                    | 14. September (alle 14 Tage)                   | 8 Uhr     |
| Altona            | Schillerhalle, Ecke Schiller- und Marktstraße    | 10. September (alle 14 Tage)                   | 7/9 Uhr   |
| Augsburg          | Augsburger Hof, Schwibbogenstraße                | Am 1. Samstag im Monat                         | 8 Uhr     |
| Bant-Wilhelmsh.   | Gasthaus „Zum Adler“, verl. Marktstraße 2        | Jeden ersten Mittwoch im Monat                 | 8 1/2 Uhr |
| Barmen            | Restauration Krings, Gr. Flurstraße 20           | 10. September (alle 14 Tage)                   | 7/9 Uhr   |
| Berlin            | Bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75              | Jeden Montag nach dem 1. u. 15. d. M.          | 8 1/2 Uhr |
| Bielefeld         | Gasthof „Zur Stadt Frankfurt“, Ritterstraße      | Sonabend vor dem 1. u. 15. des Monats          | 7/9 Uhr   |
| Bonn a. Rh.       | Rest. Kellner, Ecke Theater- u. Melchenonnenstr. | 3. September (alle 14 Tage)                    | 7/9 Uhr   |
| Brandenburg a. H. | Bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25           | Jeden Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.        | 8 Uhr     |
| Braunschweig      | „Bayerischer Hof“, Dohlschlagern 40              | Am 2. und 4. Sonnabend im Monat                | 9 Uhr     |
| Bremen            | Gasthaus Wegener, Langenstraße 100               | Am 1. und 3. Sonnabend im Monat                | 9 Uhr     |
| Breslau           | Altpels Restaurant, Carlstr. 16, I. Etage        | Am 1. und 3. Sonnabend im Monat                | 8 1/2 Uhr |
| Brieg i. Schl.    | „Fürsten Bäder“, Feldstraße                      | Am 1. und 3. Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M. | 8 Uhr     |
| Darmstadt         | „Goldener Pfau“, Gr. Ohfengasse 15               | Am 3. Sonntag im Monat Vormitt.                | 7/10 Uhr  |
| Dortmund          | Gasthof Brinkmann, Westenhellweg 111             | 10. September (alle 14 Tage)                   | 9 Uhr     |
| Düsseldorf        | Restauration Roeder, Flingerstraße 67            | 3. September (alle 14 Tage)                    | 7/9 Uhr   |
| Duisb.-Ruhrort    | Bei Röhren in Ruhrort, Ludwigstraße              | Am 1. Samstag im Monat                         | 9 Uhr     |
| Eisenberg (S.-W.) | Heinrichs Restaurant                             | Am 2. und 4. Sonnabend im Monat                | 8 1/2 Uhr |
| Erfurt            | Restauration Miesgen, Morianstraße               | 3. September (alle 14 Tage)                    | 8 1/2 Uhr |
| Erlangen          | Restaurant „Zum Krotobil“, Gächenaaffe           | 10. September (alle 14 Tage)                   | 8 Uhr     |
| Eßlingen          | „Schwarzer Adler“ (Velpold), Pfarrstraße         | Am 1. Samstag im Monat                         | 8 1/2 Uhr |
| Fechenheim        | Bei Rayer, „Zum Tiroler“, Bahnhofstraße          | 10. September (alle 14 Tage)                   | 8 1/2 Uhr |
| Fleisburg         | Gasthaus „Zum Adler“                             | Am 1. und 3. Sonnabend im Monat                | 9 1/2 Uhr |
| Frankfurt a. M.   | „Holsteinisches Haus“, Norderstraße 45           | Am 1. Sonnabend im Monat                       | 8 1/2 Uhr |
| Freiburg i. B.    | „Erlanger Hof“, Borngasse 11                     | 5. September (alle 14 Tage)                    | 7/9 Uhr   |
| Gärth             | Gasthaus „Zum Bären“, Oberlinden                 | 3. September (alle 14 Tage)                    | 7/9 Uhr   |
| Gera              | Restaurant Zick, Wassergasse                     | Am zweiten Samstag im Monat                    | 8 1/2 Uhr |
| Glogau            | Restaurant „Drei Allen“, Schmehlhüttenstr.       | Sonabend nach dem 1. u. 15. d. M.              | 7/9 Uhr   |
| Göppingen         | Restaurant Rosenberger, Mühlstraße 6             | Am zweiten Sonnabend im Monat                  | 8 1/2 Uhr |
| Hagen i. W.       | „Goldener Adler“                                 | Am 1. Sonnabend im Monat                       | 8 Uhr     |
| Halle a. S.       | Bei Erneplitz, „Zur alten Post“                  | 3. September (alle 14 Tage)                    | 9 Uhr     |
| Hamburg           | „Engländer Hof“, Gr. Berlin                      | Am 1. und 3. Sonnabend im Monat                | 8 1/2 Uhr |
| Hannover          | Restaurant „Karlsburg“, Gurlenstraße 11          | 3. September (alle 14 Tage)                    | 8 1/2 Uhr |
| Heilbronn         | Bei Wegener, Neuestraße 27                       | Sonabend nach dem 1. u. 15. i. Monat           | 8 1/2 Uhr |
| Jena              | Gasthaus „Zur Rose“                              | 10. September (alle 14 Tage)                   | 7/9 Uhr   |
| Karlsruhe         | Gasthaus „Zum Greif“, Oberlauengasse             | 9. September (alle 14 Tage)                    | 7/9 Uhr   |
| Kaufbeuren        | Restaurant „Zur Blume“, Zirkel 28                | 10. September (alle 14 Tage)                   | 7/9 Uhr   |
| Kiel              | „Zum goldenen Engel“                             | Am 2. und 4. Samstag im Monat                  | 8 1/2 Uhr |
| Köln              | Wrens, Alte Reihe 8                              | 20. September                                  | 9 Uhr     |
| Königsberg i. Pr. | Wollers, Neumarkt (Ecke Thieboldsgasse)          | 10. September (alle 14 Tage)                   | 9 Uhr     |
| Konstanz          | Bellers Restaurant „Zum Bodensee“, Köttelstr.    | Jeden Montag vor dem 1. u. 15. d. M.           | 8 1/2 Uhr |
| Krefeld           | Restauration „Zum silbernen Mond“                | 3. September (alle 14 Tage)                    | 8 Uhr     |
| Kübel             | Restauration Stembach, Westwall                  | 4. September (alle 14 Tage)                    | 11 Uhr    |
| Ludwigshafen      | „Zum Holsteinischen Hause“, Marlesgrube 22       | Jeden Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.        | 9 Uhr     |
| Magdeburg         | Bei Gäng, Ecke Max- und Schulstraße              | Am 1. und 3. Samstag im Monat                  | 8 1/2 Uhr |
| Mainz             | „Granatplitter“, Knochenhauerer 18               | 3. September (alle 14 Tage)                    | 7/9 Uhr   |
| Mannheim          | „Dahlberger Hof“                                 | 3. September (alle 14 Tage)                    | 8 1/2 Uhr |
| München           | Restauration „Zum Schnakenbudel“, T 5, 1         | Am 2. und 4. Samstag im Monat                  | 7/9 Uhr   |
| Münster i. Westf. | Cafe Dall'Armi, Frauenplatz 6                    | Samstag nach dem 1. u. 15. jed. Mon.           | 7/9 Uhr   |
| Nürnberg          | Restauration Miltner, Engelstraße                | Jeden Samstag                                  | 9 Uhr     |
| Offenbach a. M.   | Restaurant Bauer, Schlottegergasse               | 3. September (alle 14 Tage)                    | 7/9 Uhr   |
| Posen             | Gasthaus „Zum Lindenbaum“                        | 12. September (alle 14 Tage)                   | 9 Uhr     |
| Porzheim          | Bei Herrn Wilschke, Wasserstraße 27              | Am 2. Sonnabend im Monat                       | 8 1/2 Uhr |
| Stettin           | Brauerei Hof, Lammstraße                         | Am 2. und 4. Samstag im Monat                  | 7/9 Uhr   |
| Strasburg i. E.   | Restauration Dittmer, Breitestraße 11            | 3. September                                   | 8 1/2 Uhr |
| Stuttgart         | Bei Graff-Danliger, Schloßergasse 1              | 3. September (alle 14 Tage)                    | 8 Uhr     |
| Würzburg          | Gasth. „Zum Gold-Bären“, Flingerstr. 17/19       | 3. September (alle 14 Tage)                    | 7/9 Uhr   |
|                   | Restauration Tägerbräu, Büttnerstraße 60         | Am 1. und 3. Samstag im Monat                  | 8 Uhr     |

retter, in deren Versammlungen sich wohl nie ein ähnliches Intermezzo ereignen wird.

Auch in Potschappel hat in einer Versammlung von Bäckereiarbeitern, die zweifellos eine rein gewerkschaftliche war, eine Ausweisung Minderjähriger stattgefunden.

**Literarisches.**

„Die Preussischen Landtagswahlen. Die gesetzlichen Bestimmungen nebst Erläuterungen, herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei von Dr. Leo Arons.“ So lautet der Titel einer Broschüre, die soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen ist und die ihre Entstehung dem Beschluß des Hamburger Parteitages verdankt, wonach eine Broschüre herausgegeben werden soll, „welche geeignet ist, insbesondere unseren zur Agitation berufenen Genossen Belehrung über die mannigfachen Fragen der Preussischen Landtagswahlen zu geben“. Dieser Zweck wird in dem 32 Seiten starken Heft in der That erreicht und kann die Schrift allen Genossen empfohlen werden, die sich über die gesetzlichen und formellen Bestimmungen unterrichten wollen. Von der Wiedergabe der Gründe, die für oder gegen die Beteiligung an den Wahlen sprechen, ist gänzlich abgesehen worden, vielmehr hat der Verfasser sich darauf beschränkt, die verschiednenartigen für die Preussischen Landtagswahlen in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen zusammen zu stellen.

**Antwort**

auf die Fragen in Nummer 34 d. Bl.

1. Die besten Marmorirfarben liefert die Fabrik Kast & Gisinger in Stuttgart-Feuerbach.
2. Geronnene Marmorirfarben lassen sich manchmal durch Zusatz von gutem reinen Spiritus wieder brauchbar machen; wenn dieses Mittel nicht hilft, läßt sich nichts mehr mit den Farben anfangen.

**Briefkasten.**

J. C. in Barmen. Ueber für Gesellschaftsabende habe nicht, können aber in Sammlungen von der Buchhandlung J. S. W. Dieck Nachf. in Stuttgart, der Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin, Weutstr. 2, und sonstigen Volksbuchhandlungen bezogen werden.

G. M. in Berlin. Die Namen wurden auf Wunsch nicht genannt.

J. S. in Hannover. Annonce war vorige Woche zu spät gekommen. Wenn die Zeitung pünktlich versandt werden soll, muß auch rechtzeitig mit dem Druck begonnen werden.

R. R. in Wien. Karte mit Nachricht erhalten. Dank und Gruß.

D. S. in Freiburg. Manuskript erhalten, wird bald verwendet. Gruß und Dank.

Wegen Raummangel für nächste Nummer zurückgestellt: Artikel „Zur Unterstützungfrage“ von H. . . g.; Artikel „Das Projekt einer Invaliden-Unterstützungskasse inmitten des deutschen Verbandes“ von C. G.; Feuilleton „Ueber Erfindungen und Erfinder“ von Otto Menzel; Berichte aus Gera, Braunschweig, Dresden.

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**

Darmstadt: S. Breuer, Casinostraße 17, Stfs. rechts.

**Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszahler.**

Barmen. Z. Heinrich Reuth, Färberstraße 11; von Morgens 7 bis Abends 8 Uhr.

**Zm Gegenseitigkeitsverhältnis stehende Vereine.**

- \* Sektion Basel: Präsident: F. Knapp, Sterngäßlein 34. Kassier: F. Witt, Hammerstr. 156.
- Z. A. Hotel „Weißes Kreuz“, von 12—1 Uhr Mittags.
- Vg. Restauration Eger, Spalenberg.
- Sektion Reuchatel. Vg. Cafe Grillat.

**Quittung.**

Für die Ausgesperrten in Christiania sind zur Weiterbeförderung bei der Verbandskasse eingegangen: Von Dortmund 10 M., Frankfurt a. M. 20 M., München 30 M., Karlsruhe 10 M., Mannheim 20 M., Nürnberg 20 M., Erfurt 7,50 M., Köln 10 M., Göhring 10 M. — Gesamtsumme 192,50 M.

E. Paueisen.

**Zahlstelle Stuttgart.**

Samstag den 3. September, Abends 8 Uhr.

**Vertrauensmänner-Sitzung**

bei Brohl, Hauptstätterstraße.

Zahlreiches Erscheinen erwartet [1.00]

382] **Der Vorstand.**

**Zahlstelle Berlin.**

Montag den 5. September er., Abends 8 1/2 Uhr, in Feuersteins Festsälen, Alte Jakobstraße 75

**Mitglieder-Versammlung.**

383] Tagesordnung: [4.10

1. Die geplante Einführung eines einheitlichen Minimal-Tarifs. Referent: Kollege P. Lorenz.
2. Verbandsangelegenheiten (Antrag auf Verlegung der Bureaustunden).
3. Verschiedenes.

Wegen der überaus wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

**Der Bevollmächtigte.**

Billets à 80 Pf. (sonst 1,50 M.) zur

**Treptower Sternwarte**

sind von heute ab in unserem Bureau zu haben. Dieselben haben Gültigkeit bis zum 31. Dezember d. J.

Sonnabend den 24. September

**Grosse Humoristische Soirée der Hippels Stettiner Sänger**

im Böhmischem Brauhaus

Landberger Allee 11—13.

— Anfang präzise 8 1/2 Uhr. —

Nach der Vorstellung:

**Grosser Ball.**

Billets à 30 Pf. sind von heute ab in sämtlichen Zahlstellen zu haben.

**Das Komite.**

**Zahlstelle Mannheim.**

Sonntag den 18. September, von Abends 8 Uhr ab, im großen Saale der „Centralhalle“, Q 2

**Feier unseres X. Stiftungs-Festes**

384.] verbunden mit [2.10

**Konzert, theatralischer Aufführung & Ball**

unter gefälliger Mitwirkung

des Dramatischen Clubs und der Kapelle Amelang.

Wir laden alle Kollegen hierdurch höflichst ein und bitten auch unsere auswärtigen Kollegen, uns an diesem Tage mit ihrem Besuche zu beehren.

**Der Vorstand.**

Unserem werthen Kollegen Jos. Efer zu seiner Abreise von hier ein 385] [0.60

**„Herzliches Lebewohl!“**

**Die Zahlstelle Köln a. Rh.**

Kollegen, welche mir eine Ansicht-Postkarte senden, erhalten ebenfalls eine schöne Karte retour. [0.60

386] M. Klinge, Apolda i. Th., Schulbergstr. 26.

Sende jedem Kollegen, der mir eine schöne Ansichtskarte sendet, eine solche mit Berliner Ansicht.

Leon von Bezorowski.

Schmargendorf bei Berlin, 387] [0.50

Breitestraße 24.

**Zahlstelle Stuttgart.**

Montag den 5. September findet die

**Feier des Guten Montag**

im Garten der „Arbeiterhalle“ (Heustiegstraße)

388] statt, bestehend in [4.40

**Konzert, Gesangs-Vorträgen, Preiskegeln und Kinderbescherung.**

Anfang des Konzerts um 3 Uhr. Preiskegeln 1/2 Uhr.

Eintritt für Mitglieder 10 Pf., eine Dame frei. Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pf. à Person.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet die Mitglieder freundlichst ein

**Der Vorstand.**

Auch die Kollegen von Eßlingen, Reutlingen, Seilbroun, Göppingen werden hiermit freundlichst eingeladen. Der Obige.

**Zahlstelle Hannover.**

Sonntag den 4. September findet unser diesjähriges

**Sommerfest**

im Bahrenwalder Park

389] statt, bestehend in [2.10

**Garten-Konzert, Preis-Kegele und Kinderbelustigungen.**

Entree 10 Pf. Anfang 3 1/2 Uhr.

Die werthen Kollegen nebst Angehörigen, sowie deren Freunde, ladet freundlichst ein

**Das Festkomite.**

**Leipzig.**

Sonnabend den 10. September, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstraße 22 I

**Öffentliche Versammlung**

der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-galanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

390] Tagesordnung: [1.80

1. Vortrag über Freiligrath. Referent: Genosse Manfred Wittich.
2. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

**Der Einberufer.**

A. ADAM NIESSEN

A. ANNA NIESSEN

geb. Klinkenberg

391] VERMÄHLTE. [0.60

Düren, den 28. August 1898.

Die glückliche Geburt eines [0.50

gesunden Töchterchens

zeigen hochehrent an

Berlin, den 28. August 1898, [392] Emil Sommer und Frau.

**Für Buchbinder.**

Laden mit Zimmer, in welchem seit 4 Jahren Buchbinderei betrieben wurde (durch Todesfall Geschäft eingegangen), zu vermieten. Nur ein Geschäft am Plage. 393a] [1.40

Bad Reichenhall 30.

1788] **Bogensätze, Fileten, Rollen,** [2.00

**Stempel, Schriftensätze** liefert in bester Art

F. Klement, Leipzig, Ulrichsstraße 36.

**Gasthof Zweinaundorf.**

Schönster Aufenthaltsort des Okers Leipzigs.

Empfehle meinen Ballsaal, schönen Garten, Kolonnaden, Regalbahn, Gesellschaftszimmer und Logierhaus bei etwaigen Festen aufs Wärmste. [2.00

395] Hochachtungsvoll

Euer Schwager Gustav Fischer.

**Zahlstelle Stuttgart.**

Montag den 5. September findet die

**Feier des Guten Montag**

im Garten der „Arbeiterhalle“ (Heustiegstraße)

388] statt, bestehend in [4.40

**Konzert, Gesangs-Vorträgen, Preiskegeln und Kinderbescherung.**

Anfang des Konzerts um 3 Uhr. Preiskegeln 1/2 Uhr.

Eintritt für Mitglieder 10 Pf., eine Dame frei. Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pf. à Person.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet die Mitglieder freundlichst ein

**Der Vorstand.**

Auch die Kollegen von Eßlingen, Reutlingen, Seilbroun, Göppingen werden hiermit freundlichst eingeladen. Der Obige.